

Bezugspreis: In Weinboden frei im Haus gebracht monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80; durch unsere auswärtigen Filialen im Haus gebracht, monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80, durch die Post bezogen monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.75 ohne Frachtkosten.
Der General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

and den 5 Unterhaltungs-Beilagen: **Feierstunden, Kochbrunnengeister, Der Landwirt, Nassauer Leben und Wiesbadener Frauenspiegel.**
Herausgeber 199 u. 819. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 8. — Berliner Redaktionsbüro: Flottwellstraße 12, Berlin W. Sprechstunden 5 bis 7 Uhr.

Donnerstag, den 3. Juni 1909.

24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten.

Der milde Scherke.

Belgrad, 3. Juni. Als Major Stanowitsch dem Prinzen Georg durch zwei Zeugen, darunter bekannte Verschwörer, eine Herausforderung zum Duell schickte, ließ der Prinz die Kartellträger durch einen Diener aus dem Palais werfen und vor der Thüre sagen: Eine Verschwörerbande darf die Treue meines Palais nicht verletzen; ich achte es unter meiner Würde, mit Verschwörern Verhandlungen zu führen.

Sum Hall Sammann.

Berlin 3. Juni. Das „Berl. Tagbl.“ meldet die Einstellung des Verfahrens wegen Mordtats gegen Geheimrat Dr. Schumann.

Der König von Sachsen auf Reisen.

Stuttgart, 3. Juni. König Friedrich August von Sachsen ist gestern nachmittag mit seinen Kindern von Wartenstein, wo er zum Besuche des Fürsten Johannes von Hohenlohe - Bartenstein geweilt hatte, hier eingetroffen und im Hotel Marquard abgestiegen. Als der König heute früh aus dem hiesigen Wohnhose zur Weiterreise nach Sigmaringen erziehen hatte sich im Hof-Wartenstaats König Wilhelm von Württemberg zur Begrüßung eingefunden. Nach etwa 15 Minuten während herzoglicher Unterhaltung reiste der König von Sachsen mit seinen Kindern zum Besuche des Hohenzollernschen Hofes nach Sigmaringen weiter.

Der Sturz aus dem Fenster.

Franfurt, 3. Juni. Im Hause Höchststraße 38 stürzte sich heute früh die 43jährige Frau Karbarina Jung aus dem 3. Stock in den asphaltierten Hof. Die Frau erlitt so schwere Schädelverletzungen, daß sie kurz darauf in ihrer Wohnung verstarb.

Gefährliche und Nutzlose

Berlin, 8. Juni. Der Führer eines vollbesetzten Motorwagens der Stigahnsbahnlinie nach dem Holsten Markt überfiel gestern abend während ein vollbesetzter Wagen einigekam, daß die Weiche nicht richtig gestellt war. Mit furchtbarer Gewalt fuhren die beiden Wagen aufeinander. Ein furchtbares Krachen ertönte. Die Passagiere wurden zertrümmert und die Fahrgäste von den Sibern gescheutert. Es stellte sich aber bald heraus, daß Menschenleben nicht zu befürchten waren, wenn auch drei Personen Verletzungen davongetragen hatten, die aber, wie die ärztliche Untersuchung ergab, nicht schwer waren. Der schuldige Führer, der aus Unachtsamkeit das Unglück verschuldet hatte, wurde vom Dienste suspendiert.

Sunte Abende im Wiesbadener Kurhaus

Die Seele unseres kommunalen Intendanten pendelt zurzeit zwischen der Kaiserbraut im Steinbruch und der Breitlinse im Rathaus hin und her. Schön gesagt — he? Allein es ist keine leichte Sache, zwei Herren zugleich zu dienen. Wieviel schwerer — zwei Damen! Um so mehr, als es immer noch ganz ernsthafte Männer gibt, die da mit dem Brüllen der Lieberzeugung behaupten, die leichtgeschürzte Muse gehöre überhaupt nicht ins Rathaus. De gustibus non est disputandum! Darum sollten diese ernsthaften Leute auch nicht den Geschmack derer abstreifen, die nach Wiesbaden kommen, um sich gesund zu machen. Haben doch schon ebenso seriöse Mediziner Lachturen empfohlen. Und dann sollte es immerhin erlaubt sein, bei 39 Gr. im Schattenthermometer, 7 Gr. Kochbrunnen-temperatur leichtgeschürzt zu kommen, wenn es gefällt. Bedenklich erscheint mir nur — die Hülfe der Götter. Naturtheater im Steinbruch, Gartenfest, Bunter Abend, dazu zwei Bühnen (Hoftheater und Residenztheater) an ein und demselben Tage —! Das ist entsetzlich zu viel des Guten und ließe sich meines Erachtens besser theilen. Die Wiesbadener Ansehensbestie vertilgt ohnehin schon genügend Thiere!

Doch — zum „Fünften Abend“!

Balmen und Oeander aus dem Podium, Kapellmeister C. A. S. dirigiert das Frankfurter Streich-Orchester. Mit Scheid und Schid. Die Namen auf dem Programm sind gewählt. Wer der Saiten oder aus Berlin kommt und Otto Meuter im letzten Winter im Leipziger Kreisstadelpark, der im Vatergarten verstand, entgeht ihm in der Weltkurier nicht. Wer der raffigen Synema Beadst seit der Tagen des Lieberbreits nicht begegnet ist, auf die Bekanntschaft wieder zuwenden. Wer die aufgeschlossenen „five vectors“

Der Inbegriff eines neuen Zeitalters erfülle den weltlichen Gedankenaustrausch in den jüngsten Pfingstfeiertagen. Das Luftschiff — das Luftschiff! — dieser Auf halte von der schwäbischen Alp durch das mittlere Deutschland zu norddeutschen Tiefebene, und wie von einem Tausel wurden die Millionen Bewohner der deutschen Reichshauptstadt erfahrt, als die Nachricht mit Windeseile durch Groß-Berlin und seine weite Umgebung jagte, daß der kühne Bezwingen der Lüfte mit seinem Riesenschnitzwerk be- kannte und auf dem Marsfelde bei Tempelhof landen werde. In allen Gegenden Deutschlands, die der Luftschiffer überflog, empfand man das Lauten in Höhlenhöhlen als den Gruß eines lebenserweckenden, in die Zukunft der Völker hin- überleitenden Geistes, der mit dem Feste der Pfingsten so eng verknüpft ist. Nochmals war hat der Hohn der Elemente dem Gebilde von Men- schenhand einen Schlag versetzt, aber was be- deutet dies gegen die großen Ergründungsstätten, die unser Volk vor der ganzen Welt mit Stolz und Freude erfüllen müssen. Wie jeder große Er- oberer der geistigen und der irdischen Welt, so hat auch der Graf der Lüfte widrige Geschicke zu überwinden, aber der wahre Held rafft sich immer faßell wieder auf und erreicht durch Mühen und Beharrlichkeit sein endliches großes Ziel.

Ueber den Verlauf der Zeppelin'schen Pfingst-
reise sind unsere Leser genau unterrichtet, und
es ist hier nicht unsere Aufgabe, Nachrichten zu
verzeichnen und über Einzelheiten Betrachtungen
anzustellen. Vielmehr wollen wir aus dem Ge-
samtergebnis der Fahrt einige allgemeine un-
politische Folgerungen ziehen. Für den väter-
lich verbindenden Verkehr und für die Bruchstellung
der Nationen unter einander, die beiden Fragen,
die unsere ganze Zeit bedrängen, bringt das
Luftschiff technische Entscheidungen. Die Mensch-
heit steht ganz unter dem Banner der Taten
unserer Vorkämpfer im Ocean der Lüfte. Das
englische Volk, das lange Zeiten hindurch an der
Spitze der technischen Erzeugnisse stand, mar-
schirte, ist verwirrt durch die deutschen Erfolge
betreten ihm um seine Welt Herrschaft bangt.
Die Franzosen, die selbst bedeutende Erfindungen
auf dem Gebiete der Luftschiffahrt zu verzeichnen
haben, gestehen nach der jüngsten Zeppelin'schen
Fahrt unumwunden ein, daß dieselbe alle bis-
herigen Leistungen weit in den Schatten stellt.
Der Pariser "Temps" spricht aus, daß nach dem
imponierenden und ungeahnten Erfolg Zeppelins
die Gefahnen des "starren" Schiffs aus einem
verlorenen Posten stehen. 1000 Kilometer hat
"Zeppelin II" in 37¼ Stunden, in denen das
Fahrzeug ununterbrochen in den Lüften war,
zurückgelegt, und es hat dabei Gebirge über-
flogen und gegen widrige Winde angekampft. Also
eine Fahrt über den Kanal von der deutschen

Jannie, hat auch nicht den Namen Barrison ver-
gessen.

Und die Ruffin spielt
Die „Sterne“ schnuppen sich. Unter dem
Szepter der Leichtsüßigkeiten. Die Grabschiff
„Die Stelle am Teich, wo die Venus steht“ kennst
sie wohl. Wenn man die Augen schließt, emp-
findet man die wohlthuende Nähe der schwerdru-
tenden Azazien, den Wohlgeruch des Jasmin und
den Liebesglauben dort draußen. Dann greift sich
der mollige Scheim Vögna unters roßige Mund-
stirn — die üppigen Schultern quellen aus der
Corsetage — und bringt „noch ein neues Lied von
Jogumil Jepler“, die Weise vom „Baigernissio-
nar“. Sie kommt uns englisch. Sie wirft ein
wollenes Schultertuch um den schönen Nacken und
singt — „malotnent un chanson française“ —
wie es die Straßenfängerinnen von Paris oder
die Soubretten vom Montmartre singen. Der
Weißall auf der ganzen Linie läßt sie nicht zur
Akte kommen. So bringt sie zum Schluß das
hässliche „Dibel-Dudel“ von Oskar Strauß, eine
Vortragsnummer, die ihre Gelegenheit gibt, ihre
Verwandlungsfähigkeit glänzen zu lassen. Wie
sie das Schicksal eines Liebes permissiert, das muß
man sehen. Wie die Dida tremoliert und die
Chansonette solet mit dem hochgerafften selbe-
nen Jupons raschelt, wie sich der Männergesang-
verein ins Zeug legt und endlich der Schusterhub
dem „Dibel-Dudel“ zur letzten Popularität ver-
leiht — kopiert die sonatinische Vögna mit soviel
Charme und Charakteristik, daß man sie nur un-
terwegs zwischen den Palmenmedeln in den Garten
hinab hüpfen sieht. . . .

Gertrude Garrison hat sich herausgestellt. Wer an die fünf Barrisons von damals denkt, hat fünf Paar wohlgeformte Beine in der Erinnerung, die in durchbrochenen roten Seidenstrümpfen und weichen Spitzenböschchen unausgeseht mit dem Publikum flanierten. Die Schwärze der Lons ist ganz anders geworden. Anstelle des fliegenden, mehr als suffizienten Babykleids ist ein weitausladender Reifrock getreten, der die nervösen Beine und quacksilber-

Stülte aus vermag man mit dem Zeppelin'schen Luftschiff hin und zurück ohne Bedenken zu unternehmen.

Das Ergebnis mit dem Birnbaum auf den Göttinger Höhen beweist nur, daß man in allen Gegenden Deutschlands so bald als möglich Rundhallen bauen muß, die die Luftschiffe aufnehmen können, sobald es denselben an Materialien manuell, oder feindliche Naturkräfte den Fahrzeugen gefährlich werden. Auf die unliebsamen Zwistigkeiten in diesem Punkte, mit denen man in jüngster Zeit wieder einmal das Kriegsministerium in Verbindung bringen mußte, wird die Pfingstsonderfahrt Zepellins hoffentlich eine heilsame Wirkung ausüben. Die Leistungen des wackeren Grafen sind derartige, daß man seinem Werke trotz der Fohrtunterbrechung das größte Vertrauen entgegenbringt. Das einzelne Luftschiff, wenn es Sabotie erlitten hat, wird aus-gebeßert wie jeder Dampfer, wenn er mit einem anderen zusammengestoßen oder beim Sturm auf eine Klippe oder an den Strand geraten ist. Wenn der Schaden zu erheblich, dann wird eben ein neues Schiff gebaut, denn an Mitteln dazu fehlt es nicht, wie sich gezeigt hat. Nur nicht verstimmt und mutlos werden, das ist die erste Bedingung für ein Volk, das große Aufgaben erfüllen helfen will.

Die Trippis von der deutschen Flotte sagen konnte, daß sie bereits zu einem Friedensfaktor geworden sei, so kann man den gleichen Ausdruck auf die deutsche Luftschifflotte, wenn sie auch noch gering an Zahl ist, anwenden. Sie flüht unseren Gegnern in der Weltpolitik eine gewaltige Achtung ein, und das ist von Belang. Mit dem Eintritt des lenkbaren Luftschiffes in die Wirklichkeit der Kriegsführung ist ein Wandel von unberechenbarer Tragweite angebahnt worden. In Verbindung mit der Hundendotation ist es ein gefährlicher Gegner. Begreiflicherweise sucht man sehr nach Mitteln, um sich der Luftschiffe nach Kräften zu erwehren. Es wiederholt sich das alte Schauspiel, das dem Seefriege wie dem Festungskrieg eigen ist. Je stärker der Schiffsdanger wird, desto schärfer wird das gegen ihn verwandte Geseß; je tiefer die Vangerung im Festungskrieg, desto durchdringender die Sprengung der Stießeisenergranate, die Kanonen und Bönger drehen soll.

Beim Kampfe in der Luft werden gleiche Verhältnisse eintreten. Das lenkbare Luftschiff weicht durch schnelles Steigen senkrecht über seinem Gegner jeder Gefahr aus und darf auf 1500 Meter als gesichert gelten, auch ist es so schnell, daß es in horizontaler Richtung in wenigen Sekunden der Wirkungswerte der Geschütze zu entziehen vermag. Neuerdings hat die Firma Krupp eine 6,5 und 7,5 Zentimeter-Schnellfeuer-Granatkanone als Ballon-Abwehrgeschütz hergestellt, die allen Anforderungen genügen soll, so weit es sich um Feuern von festem Geschützstand aus handelt. Demgegenüber steht eine andere Konstruktion, die mittels gepanzerten Automobils, das

den Büschen vollkommen verhüllt. Dazu eine hohe gepuderte Kunstfrisur mit weißen und roten Parafiedern, einen Schäferstab mit goldenem Knäuel, tiefe Courbeugeungen, tändelnde Kienwettmusk und — die galante Zeit der Ludwige ist lebendig. Dem Zeissstium entspricht der Anstalt; diesem das gesprochene Wort. Mit hart accentuierter Redeart deklamiert diese Dame dem Hofe Louis XVI. die vergiftete Geschichte eines Königslebens, das mit dem Tod der Marquise durch das vergiftete Bouquet der Königin endet, um dem mysteriösen Fall der Kaiserin ein Monnaie à la reine in kulturhistorischer Hinsicht folgen zu lassen.

Nicht weniger interessant ist Gertrude Barri-
n als Fräulein aus der Biedermeierzeit. Wenn
mit dem Häubchen die braunen Locken hervor-
ragen. Wenn sie ein allfälliges hübschenpapier-
es Gedicht — in decenter Etotik — vorbringt:

Ach — wär er doch erst größer
 Und künfte er noch besser
 Soll er ein Kränz-chen pflü-cken
 Soll er ein Kränz-chen pflü-cken
 Das noch viel schö-nerr ist!

Wenn sie endlich die Röcke zum Tanz schürzt und die „Ratinfapolska“ heruntertanzt . . .

Mit einer ganzen Reihe lachender Bieder wartet Otto Reutter auf. Seine politischen Sachen lösen Vesallstürme aus. Die z. B.: „Nischel hat schon wieder mal geträumt“. Das Publikum fordert hüsemisch mehr. „Immerzehr weiterzehr — immerzehr weiterzehr!“ — wie der unversöhnliche Humorist selbst sagt. Die Leichtgeschürzte macht Apokriolen und Hochsprünge und lacht — lacht — lacht, daß die „ernsten Männer“ mit dem abgrundtiefen musikalischen Verständnis flüchten, hat für sie doch lediglich das muntere Hühnerpaar „Teibyl und Öwengali“ „allenfalls einiges problematische Interesse“.

Wilhelm Clobes.

ein Gefühls trägt, mit 100 Kilometer Stunden-
geschwindigkeit, die Verfolgung des Luftschiffs
aufnimmt. Offenlich verläuft Krupp die Na-
tionen nicht an Deutschlands Gegner, damit wir
auch im Luftkriege auf der Höhe bleiben. Als
Zeppelin am Pfingstsonntag über Leipzig fuhr,
stimmte die Kapelle in „Palmengarten“: „Deutsch-
land, Deutschland über alle!“ an, und das Volk
der freundlichen Lindenstadt, bei der einst die
Kaiserkrone geschlagen wurde, fiel begeistert mit
ein. Dem Siege Deutschlands im Wettbewerbs des
Verkehrs und wenn es sein muß, auch im aufge-
drungenen Kriege, soll das Luftschiff dienen, und
daraus harren wir aus in Sturm und Not. Wir
bedauern nur, daß unsere Reichstagsabgeordneten
nicht alsbald in die Zeppelin'sche Gondel kommen,
um hoch oben freie und gesunde Luft zu atmen.

Deutschlands Dreadnoughts.

Mr. George Lambert, Zivil-Lord der Admiralität, hielt am Freitagmorgen beim Jahresbanquet der „Bishops Nympton Friendly Society“ (einer Wohlthätigkeitsgesellschaft) eine Rede, in der er sich zunächst über das ungestüme Drängen der englischen Dreandnought-Gonaster beklagte, um sofort „ein oder zwei Rührerhänbisse“ aufzufressen, durch welche die ganze Flotte hätte der letzten Monate in und außerhalb des Parlaments in ein unthätiges Licht gerückt worden sei. Mr. Lambert erklärte:

Als das Budget dem Unterhause am 16. März d. J. unterbreitet wurde, wurde in vollkommenem gutem Glauben die Mitteilung gemacht, daß Deutschland im April 1911 unangefordert 13 Dreadnoughts fertiggestellt haben würde und 4 weitere im Jahre 1911, zusammen also 17 Dreadnoughts. Jetzt wissen wir, das dies unmöglich ist. Deutschland wird im Juli 1911 nicht nur keine 17, sondern nicht einmal 13 Dreadnoughts fertiggestellt haben; in Wirklichkeit sind überhaupt nur 11 deutsche Dreadnoughts bisher in Bestellung gegeben, so daß die Ziffern 13 und 17 zu Unrecht allen unseren Berechnungen zugrunde gelegt worden sind. Hr. Lambert verbreitete nun zum Schluß über die von Jahr zu Jahr anwachsenden Aufkosten der großen Schlachtschiffe, welche die Budgets der Nationen förmlich erdrücken. Das große Schiff sei zwar sehr wichtig, bedeute aber noch nicht alles.

Die Erklärungen des Mr. Lambert sind so für die Befestigung der nicht ohne Schuld der Regierung entstandenen Erregung in England sehr werthvoll. Sie wären noch werthvoller gewesen, wenn sie zwei Monate früher und nicht bei dem Antritt einer Wohltätigkeitsgesellschaft, sondern vor den Häuten des Parlaments abgegeben worden wären.

Die Freunde des englischen Dramas hoffen, daß der Zensur diesmal einen Dissen verfaßt hat, dem die Verbanungsängste selbst dieses unterantwortlichen Virentraten nicht gemacht sein dürfte. Sollte diese Hoffnung sich erfüllen, dann wird George Bernard Shaw nicht umsonst vom Zensur inaktiviert worden sein, der ihm jedoch sein neuestes Stück „The Showing-up of Blanco Posnet“ („Blanco Posnets Entlarbung“) verbot hat. Das Schauspiel sollte demnächst im Afternoon-Theatre (das ist: bei den literarischen Nachmittagsvorstellungen von His Majestys Theatre) zur Aufführung gelangen; nun hat der Zensur kein gesagt, und Verbot anstatt Erlaubnis! Bei dem neuesten dramatischen Ereignis des größten lebenden englischen Schriftstellers Patience zu verrichten haben. Der Zensur wird einen neuesten Streich aber zu bereuen haben; Shaw ist nicht mehr der einsame Stürmer und Kämpfer, nicht mehr die „shocking person“, an der alle respektablen Leute Anstoß nehmen, sondern das anerkannte Haupt des literarischen Englands, eine anerkannte nationale Größe; der Zensur wird finden, daß, was bei „Mrs. Warrens Profession“ gleichmütig hingenommen wurde, bei The Showing-up of Blanco Posnet“ dieselben Vermerke zum Ueberfließen bringen wird. Shaw selbst hat gegen das neueste Zensurkürchen eine von beiderem Hohn erfüllte Erklärung erlassen, in deren Verhängnis bemerkt sein muß, daß der Zensur ein Angestellter des Lord Chamberlain, eines eines Hofbeamten ist, somit theoretisch der Zensur selbst die Zensur ausübt. Uebrigens hat König, als der Verfasser einer Parodie auf „An Englishman's Home“ gegen das Zensurverbot in der Presse protestierte, der Privatsekretär des Königs ihn ersucht, weitere Proteste zu erlassen. Shaws Erklärung lautet im Wesentlichen:

„Ich weiß über das Zensurverbot nicht mehr
s das Publikum. Die Entscheidung darüber,
ein Stück moralisch geeignet ist, aufgeführt

Die Wünsche der Bergarbeiter.

Der 10. Internationale Bergarbeiterkongress nahm die Resolutionen an, die zur Grubenkontrolle von den Arbeitern gewählt und vom Staat besetzte Arbeiterinspektoren fordern. Der Vorsitzende teilte mit, daß auf dem Kongress 135 Delegierte aus fünf Nationen anwesend sind. Sie vertreten rund 850 000 Bergleute. Insgesamt sind in diesen fünf Ländern rund 2 Millionen Bergleute vorhanden.

Zeppelins Pfingstfahrt.

Graf Zeppelin über den Unfall.

Ueber das Entstehen des Unfalles bei Göttingen äußerte sich Graf Zeppelin folgendermaßen:

Der andauernde Gegenwind während der ganzen Fahrt hat außerordentlich viel Benzin erfordert. Kurz vor Stuttgart flaute der Wind ab, das Luftschiff erhielt durch das Einsetzen seiner ganzen motorischen Kraft stöße, so daß es bei großer Geschwindigkeit mit dem noch vorhandenen Benzinvorrat und Wasserballast gut bis Friedrichshafen hätte kommen können. Ich wünschte jedoch auf dem Cannstatter Wasen, der besonders günstig zur Landung gewesen wäre, eine Landung auszuführen, um den Benzinvorrat und den nötigen Wasserballast ergänzen zu können. Oberingenieur Dürr dagegen hielt es in Anbetracht der flotten Fahrt und des günstigen Kurses, sowie der noch geringen Entfernung bis Friedrichshafen für besser, die Fahrt fortzusetzen.

Am Stellabhang der Schwäbischen Alb bei Göttingen verstärkte sich der Gegenwind derart, daß die Geschwindigkeit des Luftschiffes kolossal vermindert wurde und die Motoren bei voller Kraftentfaltung den noch spärlichen Benzinvorrat ganz aufbrauchten. Unbedingt mußte hier nun zur Landung geschritten werden. Diese wurde nun auch bei dem böigen Wetter unternommen. Das Gelände mußte als ungünstig zum Landen bezeichnet werden, jedoch die Nähe industrieller Orte war für eine Landung vordringlich, weil in diesen Benzindepots in größeren Mengen zu erhalten sind. Ich vertraute auf meine so oft bewährten Steuerkräfte. Im letzten Moment bemerkte ich, daß beim Steuern das Schiff unfehlbar mit dem einzigen im Gelände stehenden mächtigen Baum in Kollision kommen müsse und gab dementsprechend ein Kommando. Doch zu spät. Die Ballonspitze hatte sich in den starken Ästen des Baumes verfangen, daß sie abgesetzt werden mußten.

Da das Schiff nicht genau mit der Spitze in Windrichtung stand, wurde es hin und her geschleudert, wobei die vier vorderen Ballons zertrüffelt wurden und das Gas entwich. Das Gerippe ist in einer Länge von 32 Metern ganz zertrümmert. Die vier beschädigten Röhre wird zur Ballonspitze umgearbeitet. Der Motor der vorderen Gondel wird zur Erreichung des nötigen Auftriebes ausmontiert werden, so daß in dieser Gondel nur Gas für den Ingenieur zur Bedienung der Höhensteuerung und für den zweiten Steuermann ist. Gefahren wird nur mit dem Motor der hinteren Gondel, um so eine Ueberführung des um 24 Meter verkürzten Schiffes auf die Mangelherbergt zu ermöglichen.

Die Halle in Reß ist fertig und Z II sollte am 10. Juni vom Reich übernommen und nach Reß übergeführt werden. Jetzt sind natürlich alle künftigen Anordnungen des Kriegsministeriums annulliert und auch die Fertigstellung des Aufstellungsbootes Z III wird sich schwierig gestalten. Voraussichtlich wird das Reichsluftschiff Z I wieder in Dienst gestellt werden müssen.

Die bestehende Kartensitzge berggegenwärtig noch einmal in Ergänzung der Meldungen des Wiesbadener General-Anzeigers die Pfingstfahrt des kühnen Luft-Admirals.

Der Kaiser hat ein überaus herzliches Telegramm an den Grafen Zeppelin gerichtet. Der Kaiser spricht dem Grafen dabei seine große



Der bei Göttingen verunglückte Zeppelin II. Berührung der Ballonspitze durch einen Birnbaum.

Freude aus über die Meldung, daß er in sechs Wochen nach Berlin kommen werde. Da der Kaiser in sechs Wochen nicht in Berlin weilen werde, so bittet er den Grafen, seine Reise dorthin zu verschieben, insbesondere auch deshalb, weil um diese Zeit die Berliner Schuljugend in den Ferien sei und den Grafen deshalb nicht vollständig begrüßen könne. Den Schluß des Kaisertelegrammes bildet eine sehr herzliche Beglückwünschung des Oberingenieurs Dürr für die großartige Leistung, die dieser mit der Rückfahrt des beschädigten Luftschiffes vollbracht habe. Das Telegramm zweigte bei der Lesekunde des Grafen Zeppelin gestern große Begeisterung.

Die Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin teilt folgendes mit: Nachdem vom Kaiser ein zweites Telegramm in Göttingen eingetroffen war, in dem er dem Grafen Zeppelin seine Freude ausdrückt über den in Berlin angekündigten Versuch, und zugleich seinem Bedauern über den Unfall Ausdruck gibt, traf in Friedrichshafen folgendes Telegramm des Kaisers ein:

„Besten Dank für die freundliche Meldung. Zu dem großartigen Fahrtresultat kommt die Rückfahrt mit dem notdürftig reparierten Luftschiff als hochbedeutende Leistung hinzu, die die Dürr alle Ehre macht, ein Beweis, daß man dem starken System alles zumuten kann. Da ich in sechs Wochen nicht in Berlin, sondern auf Reisen sein dürfte, auch diese Zeit in die Schulferien fällt, so ein größerer Teil der Berliner abwesend sein wird, empfehle ich Ihnen, die Rückfahrt zu verschieben, bis am 26. des Monats.“

Es traf auch ein sehr herzliches Glückwünsch-telegramm des Reichszanklers ein.

Der Flug des „Zeppelin II“ hat begreiflicherweise in der ganzen Kulturwelt ungeheures Aufsehen erregt. Mit ganz besonderem Interesse verfolgt die englische Presse die Leistungen des neuen Fahrzeuges, ist man doch in England sehr geneigt, in den aeronautilischen Erfolgen des Grafen Zeppelin etwas zu erblicken, durch das eines Tages Englands singuläre Stellung unter den übrigen Völkern empfindlich geändert werden könnte. So sieht man — und das ist menschlich sehr begreiflich — jede neue gelangene Fahrt jenseits des Kanals mit nicht ganz ungemischter Freude an. Um so mehr verdient es aber anerkannt zu werden, daß die englischen Zeitungen ohne Unterschied der Parteirichtung neidlos und vorbehaltlos den gewaltigen Erfolg der kühnen Fahrt konstatieren. Schon in den Morgenblättern vom Montag, als erst ein Teil der Fahrt absolviert war, fanden sich lange Berichte und wurde die Größe des Erfolges anerkannt. Noch stärker und lebhafter sind die Reaktionen, die in den Dienstagsblättern dem Unternehmen gewidmet werden. Die „Times“ spricht von einer „bewunderungswürdigen Großtat“ (a wonderful achievement), die der Graf vollbracht habe, der „Daily Graphic“ sagt, Graf Zeppelin und seine neun Luftschiffer genießen in der Gegenwart denselben Ruhm wie die Argonauten im Altertum, der „Daily Express“ nennt die Fahrt den

großartigsten Flug, den die Welt je gesehen hat. Ähnlich brüden sich auch die übrigen Blätter aus und alle erklären, daß die Größe der Leistung durch den Unfall von Lebenhausen nicht beeinträchtigt werde.

Der „Evening Standard“ kann es sich nicht erklären, durch welche besonderen Mittel dieser neue, überaus beträchtliche Vorprung des „Zeppelin II“ über die früheren Leistungen der Zeppelin-Luftschiffe bewirkt worden ist. Man habe nichts davon gehört, meint das Blatt, daß an dem neuen Luftschiff irgendwelche Veränderungen von großem Belang vorgenommen worden wären.

Der „Daily Graphic“ meint: Graf Zeppelin sollte sein neues Luftschiff „Phönix“ taufen, denn aus der Asche des im Vorjahre durch einen Sturm zerstörten „Zeppelin I“ ist ein anderer und größerer Eroberer der Lüfte entstanden, der über eine mehr als doppelte Distanz geflogen ist, während der Zeit sicher manöviert hat und sich ohne Störung und Unterbrechung in den Lüften halten konnte. Es ist ein wunderbarer Triumph für den Erfinder; und diese nahezu vierzigstündige Luftreise mit einer Besatzung von zehn Mann bringt uns die Möglichkeiten der praktischen Luftschiffahrt noch näher, als die Erfolge der Brüder Wright. Erst die Zeit wird entscheiden, ob die wirkliche Eroberung der Lüfte sich durch die Aeroplane oder die lenkbaren Ballons vollziehen wird. In nächster Zukunft sind die letzteren, und zwar die Ballons vom Zeppelin-Typus, unstreitig der Faktor, mit welchem wir rechnen müssen.

Um den großen Erfolg des neuen Fluges würdigen zu können, muß man — so wird dem „Daily Telegraph“ aus Berlin telegraphiert — im Auge behalten, daß der letzte Rekord einer ununterbrochenen Luftschiffahrt am 6. und 7. April d. Js. vom „Zeppelin I“ aufgestellt worden ist, nur 13 Stunden und 20 Minuten betrug. Der wichtigste Punkt der neuesten Rekordfahrt ist aber darin zu suchen, daß die zuletzt konstruierten Luftschiffe vom Zeppelin-Typ mit unfehlbarer Präzision arbeiten. Schon drei Tage nachdem der neue Zeppelin fertiggestellt war, hat sein mutiger Erfinder eine Reise angetreten, die ihn hunderte von Meilen vom Orte des Ausfluges wegführt, in Gegenden, wo für die Hilfeleistung im Falle eines Unglücks nicht das geringste borgezogen war.

Das argentinische Pferd.

Ar. Brüssel, Juni 1909.

Die militärische und sportliche Welt Englands, Spaniens und Belgiens ist gegenwärtig in einiger Aufregung. In Brüssel, später in London und San Sebastian nahmen ein halbes Duzend argentinische Offiziere an den „Cours hippiques“ teil, mit eigens herübergebrachten Militärpferden, um darzutun, daß das heutige argentinische Pferd nicht nur das beste und ausdauerndste Militärpferd der Welt sei,

sondern auch das wohlfeilste, denn es würde sich um die Hälfte billiger stellen, als die europäischen Memontes. Diese Möglichkeit wird in den drei Ländern eifrig besprochen und kritisiert und bei dieser Gelegenheit ist ein heillosen Wirtware in den Beziehungen der auf diese Weise nach Europa gekommenen argentinischen Pferde entstanden. Es ist vom ethnologischen und hippologischen Standpunkte aus besonders interessant, diesen Wirtware aufzuklären. Handelt es sich doch dabei nicht nur um einen weiteren, fast unbekannten gebliebenen Beitrag zur Geschichte der „edlesten Erzeugung“ des Menschen, sondern vielleicht auch um den Beginn neuer und überraschender wirtschaftlicher Beziehungen zwischen der alten und neuen Welt, die für Europa von außerordentlicher Bedeutung werden können.

Die von Argentinien herübergekommenen Pferde werden von dem einen „Pampaspferd“, von anderen „erillos“, von dritten gar „Rustangs“ genannt. Bekannt, wenigstens aus den Büchern und Schilderungen der Reisenden, sind uns jene ungeheuren Pferdeherden, die sich auf den weiten Weiden des La Plata, zwischen den Anden, Brasilien und dem Atlantischen Ozean umhertreiben. Dort gibt es Jäger, die bis zu 50 000 Stück ihr eigen nennen. Vor 25 Jahren zählte man zum jungen, zum Schlachten und zur Feigewinnung bestimmte Pampaspferde nicht mehr als 20 000. Das sind also jene Vierfüßler, die man allgemein unter der Bezeichnung Pampaspferde zusammenfaßt. Sie haben für die Eingeborenen große Vorzüge: schnelle Abdriftung, gute, den Reiter nicht ermüdende Gang, eine außerordentliche, von ihrem steten Aufenthalt in freier Luft herrührende Abhärtung; sie sind bescheiden bezüglich der Ernährung, denn das Klima des La Plata ist milde, die von den „erillos“ verlangte Arbeit nicht nennenswert. Der reisende Gaucho nimmt mitunter bis zu 20 Pferde mit, deren jedes, obgleich es unterwegs keine andere Nahrung als das Pampasgras hat, bequem seine 15–20 englische Meilen täglich macht, denn es hat dann wieder mehrere Tage Weide.

Es sind aber nun eben nicht diese Pferde, die ausgenüßelt in Europa weilen. Die herübergebrachten argentinischen Militärpferde werden am La Plata als „mostizos“ bezeichnet. Vor bald fünfzig Jahren kamen verschiedene dortige Jäger auf den Einfall, das Material der Pampas durch europäische Beschäler verbessern zu lassen. Der Gedanke war gut, und seit reichlich zwanzig Jahren gibt es in Argentinien viele Jäger, die selbst Vollblutpferde jeder Rasse und für jede Bestimmung produzieren. Sie scheuen vor keinem Geldopfer mehr zurück und opfern bis zu vielen Hunderttausenden, um sich einen hervorragenden europäischen Hengst zu sichern. Keiv Wunder, daß sie sich unter diesen Umständen jeh bemühen, sich den europäischen Markt aufzuschließen. Dies ist die wirtschaftliche Seite der Frage.

Was den wissenschaftlichen Punkt von der Herkunft des argentinischen Pferdes betrifft, so sind drei Gelehrte, die Herren G. Osorio, Salazar y Goyena und Frederic Remondou zu dem Schluß gekommen, daß das freiliche Pferd direkt vom Equus Recedens abstamme, welchen Namen die Gelehrten dem vorgeschichtlichen Pampaspferde geben. Ueberreste von diesem findet man noch häufig in den oberen Erdschichten der Prärien am La Plata. Man hat an ihnen festgestellt, daß die Ähnlichkeit zwischen dem fossilen Equus Recedens und dem jetzigen Pampaspferde eine bei weitem größere ist, als die zwischen dem freilichen und europäischen Rasse. Auf dem hinteren Teile des Halses und Stirnbeines besitzt das südamerikanische Pferd eine Wölbung, die sich wohl beim Equus Recedens, dagegen nicht bei den Rassen der alten Welt vorfindet. Osorio ist der Meinung, daß bei Ankunft der Spanier der Equus Recedens sich nicht mehr auf den Pampas aufhielt. Er hatte sich zu jener Zeit wahrscheinlich bereits in die Nordamerikaner zurückgezogen, und von ihm soll in direkter Linie das „wilde“ Pferd („Baque“) von Santa Cruz abstammen. Es dürfte deshalb als zuverlässig angenommen werden können, daß das heutige argentinische Militärpferd ein Erzeugnis der Kreuzung der von den spanischen Eroberern herübergebrachten Pferde mit dem Equus Recedens und seinen Ablegern ist.

Vor und hinter den Coulissen.

Sollen Schauspielerinnen heiraten, Marcel Probst, der feinsinnige Kenner der Frauenleide, der jedoch als Nachfolger Sardous in die Akademie gewählt worden ist, wirft im „Matin“ die interessante Frage auf. Er spricht dabei von den Umwälzungen, die sich sowohl in unseren Anschauungen über die Ehe als auch in der Stellung des Schauspielerstandes vollzogen haben; die moderne Ehe neigt immer mehr zu einer Vereinigung zweier Gleichberechtigter, sie ist mehr als ein Zusammenhang von Interessen, sie soll eine doppelte Wahl sein, die gegenseitige Freiheit begreift und gegügelt durch die Liebe. Die moderne Schauspielerin aber ist nicht mehr die kleine Soupeuse des 19. Jahrhunderts. Probst spricht von der Annäherung des Vürgerturns, die Hand in Hand mit der bürgerlichen Anerkennung der Schauspielerinnen gekommen ist. Die moderne Schauspielerin, der die Rechte der Vürgerlichkeit zuerkannt sind, nimmt damit auch die bürgerlichen Tugenden an, mit allen ihren praktischen Wohltaten. In dem Maße, in dem sich die Ehe zu einer freien Wahl zweier Menschen entwickelt, die auch der Frau die Unabhängigkeit läßt, in dem Maße nähert sich auch die Schauspielerin dem einem Beruf anhängenden Vürgerturn. Was ist daran erstaunlich, daß die Ehe und die Schauspielerinnen sich miteinander ausöhnen? Ich weiß wohl, was man gegen die Einwirkungen des Theaterlebens vorbringt gegen den Snobismus, gegen die besondere Etikette der Schauspielerinnen. Sind diese Fehler wirklich größer als die anderen Vürgerfehler irgend einer Frau, die eine Tätigkeit ausübt? Ich weiß es nicht. Man warte auf die Meinungen der Gatten, die Juristinnen oder Krankenschwestern geheiratet haben. Nach der Meinung Probsts bezaubert die Ehen die geringsten Chancen harmonischen Glückes, die zwischen den Ausübenden desselben Berufes geschlossen werden. Er will nichts von den Ehen zwischen Akteuren und Akteuerinnen oder zwischen Ärz-

ten und Krankenschwestern hören: „Ihre Heim untersteht sich in allem von dem eines Tuchhändlerpaars oder anderer Gatten, die zusammen daselbe Geschäft betreiben: im Gegenteil, sie betrachten dann Kontrahentengeschäfte und ein jeder betrachtet den Erfolg des anderen als ein Raub an dem eigenen Erfolg. Diese psychologischen Fälle sind zu oft und zu genau beobachtet, als daß sie noch aufgeführt werden müssen. Schauspielerinnen!“ so ruft Probst den Damen des Theaters zu, „heiraten und bleibt beim Theater. Aber heiratet keine Kollegen...“

Zick-Zack.

„Die Kaiserin ist schön gebaut.“ In seinem jüngst erschienenen Anekdotenbuche „Les Souvenirs en pantoufles“ erzählt Henri Ricolle nachstehendes Geschichtchen: Kaiser Wilhelm II. interessiert sich lebhaft für Modefragen. Als er auf seiner Fahrt den ehemaligen Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau und dessen Gattin zur Tafel lud, unterhielt er sich mit der französischen Dame angeliegtlich über die großen Pariser Modewarenhäuser und über die Neuheiten auf dem Gebiete der Mode. „Ich kimmere mich immer um die Toiletten der Kaiserin“, sagte er zu seiner Nachbarin. „Ich wähle die Stoffe aus und auch die Modelle. Augenblicklich ist es eine Kostümform, die mir ganz besonders gefällt: das Prinzip „Zick-Zack“. Sie haben einen guten Geschmack, Majestät“, erwiderte Frau Waldeck-Rousseau. „Diese Kostümform paßt aber nur für schlanke und schön gebaute Damen.“ „O, die Kaiserin ist sehr schon gebaut, das dürfen Sie mit glauben“, erwiderte der Kaiser lebhaft.

„Lieb Vaterland...“ Auf geräuschlichen Weisheit hin ist in Leipzig die Druckerei „Lieb Vaterland, Roman aus dem Soldatenleben“, auf Grund von 8 184 Ziffer I des Reichsstrafgesetzbuches (unglückliche Schriften) beschlagnahmt worden. Verfasser ist Fritz Oswald Wisse, bekannt durch seinen Roman „Aus einer kleinen Gar-

zu werden oder nicht, ruht absolut beim König, und ich bin nicht Vertrauter des Königs. Ein Stück zu schreiben, das selbst nach dem sehr nachlässigen, für die Londoner Theater geltenden Maßstab zu gemein ist, um aufgeführt zu werden, ist ein so schweres Vergehen, wie es, von direktem Verbrechen abgesehen, schwerer nicht begangen werden kann; ja viel schlimmer als die meisten Verbrechen. Ein solches Stück auf einer Bühne von hohem Ruf aufzuführen lassen zu wollen, ist fast ebenso schlimm. Ich nehme an, der König würde Mr. Tree (den Theaterdirektor) und mich nicht vor Europa und Amerika als dieses schändlichen Vergehens schuldig brandmarken, wenn er nicht das vollständigste Vertrauen in seine eigene Urteilskraft oder die seiner Berater setzte.“

Der uns zugefügte Schaden — nicht zu erwähnen die Insulte — ist sehr beträchtlich; aber die Schmach wird davon abhängen, inwiefern das Publikum den Glauben des Königs in diesem Punkte teile. Ich werde das Stück in Amerika und ganz Europa aufzuführen lassen. Ich werde es im Druck erscheinen lassen. Ich würde das nicht tun, wenn ich die Ansicht des Königs über das Stück teilte. Ich riskiere viel mehr als die anderen Beteiligten; denn ich wäre ruiniert, wenn ich das Vertrauen des Publikums in meine Ehre und Gewissenhaftigkeit als dramatischer Schriftsteller verlore, da ich unter laienhaften und gedankenlosen Leuten keinen Anhang besitze. Ich bedaure es natürlich, daß Mr. Tree, der als der erste unserer erfolgreichen Theaterdirektoren mit seinem „Afternoon Theatre“ zugezogen das Wert eines Nationaltheaters übernommen hat, sich einem Tadel für schlechtes Verhalten ausgesetzt findet, nun gerade von einer Seite, von der er verstandesmäßigste Unterstützung hätte erwarten können. Die Wirkung auf die Zukunft des Theaters wird sich später zeigen. Gegenwärtig gibt es junge Leute die Stücke für Repertoiretheater schreiben. Sie können es sich nicht leisten, was ich zufällig kann: den Preis von monatelanger, schwerer Arbeit zu verlieren und von den Theaterdirektoren als gefährlich auf die schwarze

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 3. Juni.

Wo man singt . . .

Seit Dienstag weilt der Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes in Wiesbaden. Seine Beratungen gelten in erster Linie der Zusammenfassung eines Niederbuchs, dem Ausbau der Sängerbundeszeitung und der Verteilung der Ehrengaben der Deutschen Sängerbundes-Stiftung. An den Beratungen, die auch heute und morgen noch fortgesetzt werden, nehmen teil: Der Vorsitzende, Rechtsanwalt List-Neulingen, der Stellvertreter, Prof. Dr. W. Tübingen, Schachmeister Kaufmann Rupp-Gannstadt, Präceptor Schaefer-Stuttg., Kaufmann Biller-Breslau, Prof. Gellert-Leipzig, Regierungsrat Hogenmüller-Weiden, Geheimer Archivar Dr. Joachim-Königsberg, Obersekretär Jörden-Weittingen, Prof. Jüngst-Dresden, Kaufmann Köhler-Kassel, Musikdirektor Kremer-Wien, Direktor Sauerbach-Kannheim, Dr. Scheller-Danzig, Landgerichtsrat Ritter v. Schmeidel-Bras, Musikdirektor Schmidt-München, Prof. Felix Schmidt-Berlin, Universitäts-Musikdirektor Schmeider-Bras, Sanitätsrat Streitzel, Chorleiter G. Wohlgemuth-Leipzig. Zu Ehren des Ausschusses habe gestern abend die Wiesbadener Sängervereinigung, das jüngste Mitglied des Bundes, einen Begrüßungsabend veranstaltet. In großer Zahl waren die Wiesbadener Sängervereine herbeigekommen. Das umfangreiche Programm nahm für seine Abwicklung noch die nachmittägliche Stunde in Anspruch. Wo Sängervereine zusammenstießen wird gesungen — und so gab es auch gestern abend gar manchen Ohrenschmaus. Nicht kritisch mögen die Leistungen der Gesänger in der Öffentlichkeit getadelten Vereine heute gewürdigt werden, sie sind ja hinreichend bekannt. Durch das Besondere zu singen waren die Gesangsabteilung des Militärvereins, der Wiesbadener Männerklub, die Gesangsabteilung des Männerturnvereins und die des Turnvereins. Sie fanden alle reichen Beifall. Namens der Wiesbadener Sängervereinigung entbot Professor Spamer den Ausschusssmitgliedern den Willkommen Gruß. Als Vertreter der Stadt sprach Stadtverordneter P. J. Er betonte das Interesse der städtischen Körperschaften an den Vorführungen des Deutschen Sängerbundes. Er drückte den Wunsch aus, daß es den Gästen in unserer Stadt gut gefallen und sie gerne an die hier verlebten Tage zurückdenken möchten. Sein Hoch galt den Gästen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Rechtsanwalt List-Neulingen dankte namens der Gäste für den freundlichen Empfang. Das Verdienst der Wiesbadener Sängervereinigung sei es, auch im Rheingau dem Deutschen Sängerbund festen Fuß gefaßt zu haben. Der städtischen Verwaltung dankte er für die Teilnahme an den Interessen des Bundes. Sein Hoch galt dem deutschen Lied. Liebe, ehrliche Worte waren es, die Landgerichtsrat Ritter v. Schmeidel-Bras sprach. Er erinnerte an die jüngste deutsch-bayerische Verbrüderung anlässlich des Ballankonflikts, an den Kaiserbesuch in Wien und brachte das Resultat dieses Bündnisses zum Ausdruck in den Worten: „Sind wir nur einig! Das Schicksal dann spricht: Welt, du wirst deutsch, ob du willst oder nicht!“ Stürmischer Beifall begleitete dieses Ausruf. Den Reigen der Ansprachen beschloß Stadtverordneter P. J., der allen an der Feier aktiv oder passiv Beteiligten den Dank aussprach. Zwischen diesen Reden ereigneten die genannten Vereine durch Beiträge, ferner die Solisten Gerhard und Schuch, endlich auch der Turnverein durch turnerische Aufstellungen. Mit den „Geli“ und „Gochs“, die ausgedacht wurden, stieg auch die Stimmung, und so war es nicht verwunderlich, wenn trotz der späten Stunde noch niemand an den Aufbruch dachte. Ein gemeinsames Lied beschloß dann die Feier, die wohl mancher Verbrüderung der heimischen und auswärtigen Sänger gebracht hat.

Elektrische Schnellbahn Frankfurt-Wiesbaden.

Nach der Antwort des preussischen Eisenbahnministers an die Kommunale Vereinigung von Rheinland und Westfalen, in der wegen des Bau einer elektrischen Schnellbahn u. a. gesagt war, daß es der Staatseisenbahnverwaltung überlassen werden müsse, den fortgeschrittenen Verkehr durch Entwicklung ihrer Einrichtungen zu befriedigen, glaubte man vielfach auch das Schicksal der geplanten elektrischen Schnellbahn Frankfurt-Wiesbaden besiegelt. Umso erfreulicher ist es, daß der Minister diesem Unternehmen gegenüber einen ganz anderen Standpunkt einnimmt, der erwarten läßt, daß die elektrische Verbindung der beiden Großstädte in absehbarer Zeit zustande kommt. Bezüglich der Linie Frankfurt-Wiesbaden steht die Eisenbahnverwaltung auf dem Standpunkt, daß eine gefährliche Konkurrenz nicht erwächst, denn der Fernverkehr auf der rheinischen Strecke wird von Frankfurt aus stets der Eisenbahnverwaltung bleiben, während der Lokalverkehr natürlich dauernd der Schnellbahn zufallen muß. Dazu kommt, daß die elektrische Schnellbahn des gut besetzten und wohlhabenden Landstrahls zwischen Frankfurt und Wiesbaden, des „Ländchens“, ermöglicht wird, eine Aufgabe, welche die Staatseisenbahnverwaltung früher oder später selbst lösen müssen, wenn nicht jetzt durch den Bau der elektrischen Verbindung dies von privater Seite geschieht.

Die elektrische Bahn wird also im Ländchen eine Reihe von Stationen haben und auch Güterbeförderung übernehmen. Als Geschwindigkeit für die Rüge sind 100 Kilometer in der Stunde in Aussicht genommen. Diese Geschwindigkeit darf nur auf freier Strecke eintreten. In den beiden Städten darf die Geschwindigkeit die der dortigen elektrischen Bahnen nicht überschreiten. Um dies genau festlegen zu können sind nach Verhandlungen mit den Stadtverwaltungen beider Städte festgesetzt worden, und zwar für Frankfurt a. M. ist die Strecke in Södenheim angenommen und für Wiesbaden ist noch nicht endgültig. Als in diesen Orten hat also die Schnellbahn als solche nur die Geschwindigkeit gewöhnlicher elektrischer Eisenbahnen, während die zwischen diesen beiden Orten die volle Geschwindigkeit entfalten darf. Nach diesen Festsetzungen dürfte die Fahr-

zeit Frankfurt-Wiesbaden mindestens 25 bis 30 Minuten betragen. Sie steigt auch nicht wesentlich, wenn an einigen Orten im Ländchen angehalten wird.

Selbstverständlich wird die ganze Bahnstrecke so angelegt werden, daß sie keinerlei Straßen oder Wege im Ländchen kreuzt, die Straße muß eben absolut frei sein. Das bedingt naturgemäß sehr hohe Anlagenkosten. Schon in den nächsten Tagen dürfte die Schnellbahnangelegenheit wieder einen wesentlichen Schritt vorwärts tun. Die zuverlässigsten Verläute, wird zwischen einem Vertreter des Eisenbahnministers, den Königl. Eisenbahnpräsidenten der Direktionen Frankfurt und Mainz, sowie den Oberbürgermeistern Dr. Adickes von Frankfurt und Dr. von Bell aus Wiesbaden und einem Vertreter der Stadt- und Guillaume-Bahnwerke eine Konferenz stattfinden, in der eine Reihe von Fragen ihre endgültige Erledigung finden dürften. Auch die Frage der Konzessionsdauer wird wohl in absehbarer Zeit zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst werden können. So ist denn zu hoffen, daß dank dem Entgegenkommen der preussisch-bessischen Eisenbahnverwaltung den beiden Städten die elektrische Schnellbahn-Verbindung ermöglicht wird, die für ihre weitere Entwicklung von allergrößter Bedeutung sein dürfte.

Wiesbadens Gäste. In den letzten Tagen sind zum Kurgebot hier eingetroffen: Admiral & la suite von Knorr - Berlin (Hotel Schwarzer Bock). — Frein C. von Godin - München und Frein D. von Godin - München (Hansa-Hotel). — Baron von Linden von Niederh. - Holland (Hotel Minerva). — Graf von Bredow - Berlin (Hotel Minerva). — Montagenbesitzer v. R. - S. - S. - S. (Ostendstraße 33). — Major von Balow - Berlin (Luisenstraße 3). — General v. Schultze - Trier (Rheinstraße 20).

Die Heimkehr der Sieger. Die Gesangsabteilung des hiesigen Militärvereins errang bei dem Gesangswettbewerb in Straßburg bei Darmstadt während der Pfingsttage in der 5. Kl. den 1. Preis und Ehrenpreis. Die heimkehrenden Sieger wurden vom Militärverein am Dienstag abend am Bahnhof abgeholt und in das Vereinslokal „Germania“ geführt. Außerdem waren erschienen der Rannegesangverein „Friede“, der Sängerkorps „Gallia“, der Scharfsche Männerchor und der „Liederkreis“. Stadtverordneter P. J. begrüßte die Sieger. Oberst. D. V. Reichelt Georg Schütz beglückwünschte die siegreichen Kameraden und dankte ihnen für ihr erfolgreiches Streben. Professor Spamer feierte das deutsche Lied und überreichte dann einen Lorbeerkranz mit Schleife. Der erste Obmann der Gesangsabteilung, Debus, betonte die Verdienste des Dirigenten, der ebenfalls mit einem Lorbeerkranz ausgezeichnet wurde. Der Chor trug dann seine Preischöre vor; auch der Scharfsche Männerchor war mit Beiträgen auf. Die Stimmung wuchs immer mehr und schließlich endigte die Feier mit einem stürmischen Tanz.

300 000 Besucher in der Ausstellung zählte man am 1. Juni. — Der berühmte Gelehrte Kunsthistoriker und Reichsleiter Geheimrat Prof. Dr. Thode, Schwiegerjohn Richard Wagner, verweilte längere Zeit in der Kunstausstellung und Ausstellung für christliche Kunst. In letzterer informierte er sich eingehend über einige hervorragende Gipsabgüsse und deren Preise.

Der Ausstellungsbefuch. Die Ausstellung wurde gestern von 11 757 Personen, darunter 6688 Abonnenten, besucht.

Kongerte in der Ausstellung. Am Montag Juni spielen folgende Kapellen in der Ausstellung: am 8. und 4. Juni Inf.-Regt. Nr. 80; am 5. und 6. Feld.-Art.-Regt. Nr. 27; am 7. Inf.-Regt. Nr. 80; am 8. Schieß.-Batt.-Mann.-Regt. Nr. 15 aus Saarburg; am 9. Feld.-Art.-Regt. Nr. 27; am 10. und 11. Inf.-Regt. Nr. 80; am 12. Regg. Dragoner-Regt. Nr. 6 aus Mainz; am 13. Leib.-Dragoner-Regt. (2. Großhess. Regt. Nr. 24) aus Darmstadt; am 14. und 15. Inf.-Regt. Nr. 80; am 16. und 17. Feld.-Art.-Regt. Nr. 27; am 18. und 19. Inf.-Regt. Nr. 80; am 20. Unteroffizierschule Friedrich a. H.; am 21. und 22. Inf.-Regt. Nr. 80; am 23. Feld.-Art.-Regt. Nr. 27; am 24. und 25. Unteroffiz. Feld.-Art.-Regt. Nr. 31 aus Gannau (Eck); am 26. und 27. Feld.-Art.-Regt. Nr. 27; am 28., 29. und 30. das Original-Inf.-Militär- und Polizei-Corps aus Petersburg.

Armee- und Marine-Abend in der Ausstellung. Am Samstag, den 12. Juni, plant die Ausstellungsgesellschaft eine Ovation für die Veteranen und Krieger von 1870/71. Es wird ein historischer Armee- und Marine-Abend veranstaltet. Zum Schluß des Programms wird das große Schlachten-Potpouri von Sars ausgeführt. Außer der Kapelle der 80er wird auch das Trommler- und Pfeifer-Korps des Regiments mit. Der Protokollische Teil des Programms ruht in den Händen des Hofmeisters Claus-Wiesbaden.

Aus Wiesbadens Ausstellungsländchen. Im Vordergrund des Interesses der Einwohnerschaft unserer Provinz und weit über deren Grenzen hinaus steht auch heute noch immer die Wiesbadener Ausstellung. Es ist erfreulich, daß hohe Herrschaften und Würdenträger aller Herren Länder dem Unternehmen in steigendem Maße durch eingehende Besichtigung Interesse bekunden, und auch zum Ausdruck bringen, daß die Ausstellung dieses Interesses wert ist. Und nur der, der eingehend von Halle zu Halle, von Pavillon zu Pavillon die Ausstellung durchwandert, der kann sich ein Urteil über den inneren Wert der Ausstellung erlauben. Waffensbeschau nicht nur Sonntag und Mittwoch, sondern jeden Tag, das ist der Wunsch der überall zum Ausdruck kommt. Auch den Hallen und Ausstellungspavillons kann solcher Waffensbeschau nicht schaden, vielmehr mit Ausnahme unserer Kirche, in der die Ausstellung für christliche Kunst untergebracht ist. Diese ist auf Waffensbeschau leider nicht eingerichtet, so sehr auch die in ihr zur Schau gelangenden Objekte einen Besuch der großen Masse als wünschenswert erscheinen lassen. Mehr als 40-50 Personen finden in ihr zu eingehender Besichtigung der Ausstellungsschätze wertvoll Raum. Dagegen können die geräumigen Hallen, die Exhilarations des Vergnügungsparks und Restaurationen sehr wohl einen Waffensbeschau brauchen und sind deshalb die Vertheilungen des Vergnügungsausschusses einen solchen heranzuziehen, dankbar anzuerkennen. So soll am Donnerstag,

den 3. Juni, wieder ein Gesangs-Abend mit Geländebelichtung, am Dienstag, den 8. Juni, ein Turner-Abend stattfinden, zu welchem mehrere größere Turnvereine ihre Mitwirkung bereits in Aussicht gestellt haben. Ferner hat der Vergnügungsausschuß beschlossen, allwöchentlich einen „Ecktag“ mit besonderen Darbietungen zu veranstalten, und zwar soll derselbe möglichst auf den Dienstag verlegt werden. In diesen Ecktage sollen Gesangsvereins-Kongerte, turnerische Darbietungen, vollständige Feste, Gelände-Illuminationen und dergleichen mehr erfolgen. Der Ausstellungsvorstand endlich hat genehmigt für die Folge außer dem Mittwoch auch den Sonnabend zum „billigen Tag“ zu gestalten, so daß dem Publikum Gelegenheit gegeben ist, zweimal in der Woche die Ausstellung zum ermäßigten Eintrittsgeld von 50 Pfg. besuchen zu können.

Wiesbadener Künstler. Herr Kunstmaler Meier-G. G. hat neuerdings wieder ein Künstlerbildnis fertiggestellt, welches sich sowohl in künstlerischer Auffassung als prächtiger Ausführung seinen Vorgängern würdig an die Seite stellt. Das Bild stellt den Kaiser in der Uniform der Kaiserlichen Jäger zu Pferde dar. Es war mit Bewilligung des Kaisers am letzten Tage der Festspielwoche im roten Empfangsalon des königlichen Hoftheaters aufgestellt. Da sich weitere Kreise für das gelungenes Porträt interessierten, ist es nunmehr auf einige Tage im Museum in der Wilhelmstraße ausgestellt.

Waffensbeschau. Bei dem nachmittags um 3.35 Uhr hier aus Mainz falligen Personenzug Nr. 1659 wurde auf Station Wiesbaden die Maschine vollständig defekt. Es mußte zur Weiterfahrt eine Reisezugslokomotive aus der Werkstätte Wiesbaden requiriert werden, was zu einer längeren Verspätung Veranlassung gab. Auch der nachfolgende Zug Nr. 47 und D-Zug Nr. 95 erlitten Verspätungen.

Von der Eisenbahn. Nach einer neueren eisenbahnrechtlichen Bestimmung sollen bei der jetzt beginnenden heißen Witterung kurz vor Abgang der Schnell- und Personenzüge von einer größeren Anzahlstationen die Fußböden in den Waggons mit Wasser besprüht werden, um den Reisenden den Aufenthalt während der Fahrt so angenehm als möglich zu machen, mit frischem Wasser besprüht werden. Von großer Annehmlichkeit ist diese Verfügung, nicht allein eine Abkühlung der Hitze, sondern auch gegen den Staub, welcher von den Fahrgästen mit in die Abteilungen gebracht wird.

Arbeitsnachweis. Bei den Vermittlungsstellen fanden im Mai dieses Jahres in der Abteilung für männliche 543 Arbeitsgesuche 289 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 201 befreit wurden. In den Abteilungen für weibliche 727 Arbeitsgesuche vor; 889 Stellen waren angemeldet und 542 wurden befreit. Der Abteilung für das Geli- und Schachtelarbeiten waren 783 Arbeitsgesuche, darunter 201 von Weiblichen, abgegeben, denen 729, darunter 233 für Weibliche, offene Stellen gegenüberstanden; von denselben wurden 665, darunter 60 durch Weibliche, befreit. Insgesamt waren im Mai dieses Jahres 2003 (im Mai 1908 1150) Arbeitsgesuche und 1087 (1207) Angebote angemeldet, befreit wurden 1368 (925) Stellen.

Es lebe der Reservemann! Die Reservisten und Landwehrleute sind während der militärischen Übungen nicht nur steuerfrei, sondern es erhalten auch die Familien bei begründetem Antrag Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Letztere beträgt für die Ehefrau 30 Prozent des ordentlichen Tageslohnes für erwachsene männliche Arbeiter, für die übrigen von dem Einkommen zu unterhaltenden Familienmitglieder 10 Prozent des ordentlichen Tageslohnes, mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag der Unterstützung 60 Prozent des Tageslohnes des ordentlichen Tageslohnes nicht übersteigt. Die Unterstützung wird schon während der Übung und auch für einen angemessenen Zeitraum im voraus gezahlt, geht aber verloren, wenn sie nicht spätestens 4 Wochen nach beendeter Übung bei der Gemeindebehörde beantragt wird, die auch jede weitere Auskunft erteilt.

Ein Verein verlassener Gemannner dürfte die neueste Blüte am weitverzweigten Riesenhain der Vereinsmänner sein. Und diese wurde nicht etwa im wilden Westen Amerikas entdeckt, vielmehr in unserer unmittelbaren Nähe — in Höchst a. M. Am dortigen „Kreisblatt“ finden wir folgende zweifelslos ernstgemeinte Anzeige: Verein verlassener Gemannner (und Ehefrauen). Die große Zahl der Fälle in Höchst u. Umgegend, daß Ehefrauen ohne Männer, ihre Familie auf unerbittliche Weise im Stich lassen und durchgehen, zwingt uns, mit dem Vorhaben an alle Leidensgenossen heranzutreten, einen Verein zu gründen, in welcher wir uns Rat holen, die gegenseitigen Erfahrungen austauschen und, wo die Verhältnisse danach ansetzen, den Versuch machen können, den Kindern wieder zur Mutter, den Gatten wieder zur Frau oder doch zu seiner Ehre zu verhelfen. Ein Vorstand hat sich bereits gebildet, der jedes Mitglied mit Freuden aufnimmt. Der Vorsitzende erteilt Rat in allen Fällen und es steht eine Gefesammlung zur Verfügung, die alles Nötige für die Gefescheidung enthält. Fünfzehn Mitglieder haben sich bereits gemeldet, gewiss ein Beweis für die Berechtigung unseres Vereins. Eintritt frei. Wir bitten nunmehr alle allein stehenden Männer, die in solcher Lage sich befinden, Freitag abend 9 Uhr im „Pavillon des Hof“ erscheinen zu wollen. Einlaß haben nur solche, die sich legitimieren können, das alles in geschlossenen Vereinslokal verhandelt wird. Der Vorstand: Großm. Herr, Jakob von Hain, Karl Werner. (Die armen Hölster müssen entschieden recht traurig dran sein, daß man sich nunmehr genötigt sieht, auch in dieser Hinsicht einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen. D. Red.)

Kunig in der Wäde. Zur Verherrlichung und Nachachtung seien einige Lebensregeln für Waldbesitzer hier angeführt: 1) Laß den Gewässern des Waldes ihre Zweige, Blätter und Wälder; sie sind der Schmutz des Waldes, sollen noch viele erfreuen und neues Leben bilden. Abgerissen werden sie rasch, dienen niemand mehr zur Freude, werden meist ganz weggeworfen, das geschädigte Gewässer aber verummert. 2) Vertritt keine junge Anpflanzungen, laß dich auch die schönsten Bäume und Blumen, denn du siehst die jungen Pflanzen nicht die zu Bäumen heranwachsen sollen. Die Zerstörung, die ein Fuß dort angerichtet, ist noch

nach Jahren kenntlich. 3) Laß Zeitungen, Fruchtschäppere und sonstige Abfälle nicht auf Wegen und Aueplätzen herumliegen; hole sie zusammen und wirf sie in Dungen, oder vergrabe sie in Moos und Laub; zerlege auch keine ausgetrunkenen Flaschen, sondern lege sie beiseite in den Wald. Denn was ist häßlicher als wenn einzelne Stellen im Walde ausfallen wie Sammelplätze für Abfälle? 4) Gehe mit Feuer und Zigaretten recht vorsichtig um. Bei trockenem Wetter kann jede brennende Zigarette und jedes glimmende Streichholz einen Waldbrand verursachen. 5) Störe die Tiere des Waldes nicht; alle fürchten die Menschen als ihren größten Feind. Die Verührung durch Menschenhand kann die Mutter veranlassen, ihr Junges oder ihre Eier zu verlassen und so dem Verderben zu weihen. 6) Nimm deshalb auch deinen Hund an die Leine, wenn du nicht ganz sicher bist, daß er keinerlei Jagdlust hat.

Reisepfennig und Verdienst. Ueber die Anrechnung von Reisepfennig und Reiseflosten bei der Ermittlung des Jahresarbeitsverdienstes bei der Invalidenversicherung hat das Reichsversicherungsamt neuerdings einen interessanten Bescheid gegeben. Im allgemeinen könne weder eine bestimmte Summe noch ein bestimmter Prozentsatz als Grenzbetrag angegeben werden, bis zu dem ein Verdienst nicht vorläge, der auf den Jahresarbeitsverdienst angerechnet ist. Es komme auf den einzelnen Fall an. In einer früheren Entscheidung sind die Reisepfennig eines Versicherungsinspektors insoweit als Jahresarbeitsverdienst angerechnet worden, als sie nicht auf einen Mehraufwand zu rechnen waren, der durch die geschäftliche Tätigkeit verursacht ist. Es müssen also Erparnisse damit verbunden sein. Reiseflosten können auch angerechnet werden, soweit noch Abzug der tatsächlichen Kosten ein Ueberschuß verbleibt. In einem anderen Falle bezog der Reisende einer Brandweinbrennerei neben dem Gehalt noch sog. Vertrauenspfennig. Nach der Ansicht des Reichsversicherungsamts sollten diese im vollen Umfang zur Gewinnung von Aufträgen verwendet werden, wemlich in der Form, daß der Reisende bei den Kunden größere Forderungen machte. In diesem wie in einem dritten Falle kam nur der Betrag zur Anrechnung, den der Reisende dadurch in seinem Haushalt ersparte.

Schnellpostbriefe nach Amerika. Zehnpostbriefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika werden im Laufe des Monats Juni im ganzen acht Mal befördert. Sie gehen von Aushafen am 3., von Bremerhaven am 8., von Aushafen am 10., von Bremerhaven am 14., von Aushafen am 17., von Bremerhaven am 22., 26. und 29. Mit Ausnahme des „Cleveland“, der von Aushafen am 10. abgeht, werden die Zehnpostbriefe ausschließlich mit Schnelldampfern befördert. Billige Briefe, die nach Schluß der Post für die tagelangen liegenden Verbindungen über England und Frankreich ausgeliefert werden, kommen also ebenso schnell nach Amerika, wie wenn sie zu diesen Zeiten mit 20 A für die ersten 20 Gramm frankiert werden. Abgesehen von den ersten Teilen des Reiches müssen die Briefe im allgemeinen am Tage vorher der Post übergeben werden. Wenn es möglich ist, empfiehlt es sich aber, die Briefe nicht im letzten Augenblick auszuliefern, sondern möglichst früh, da sie dann mit größerer Sicherheit den Dampfer erreichen. Bei Zehnpostbriefen ist dies um so wichtiger, als solche Briefe, selbst im Sommer, wo viele Dampfer gehen, bis zu fünf Tagen warten müssen, bis wieder ein deutscher Dampfer Post nach Amerika bringt. Die Schnellpostbriefe brauchen von Bremerhaven nach New York sieben Tage, die Schnellpostbriefe nach Aushafen am 8. und 17. Juni neun Tage.

Die längsten Tage und die kürzesten Nächte haben wir nun vor uns. Am 1. Juni geht die Sonne 3 Uhr 46 Min. auf und 8 Uhr 10 Min. unter. In den Tagen vom 20. bis 23. Juni aber geht sie bereits 3 Uhr 33 Min. auf und erst 8 Uhr 14 Min. unter. Am 24. Juni verläßt sich die Tageslänge schon um eine Minute und am 30. Juni ist der Tag bereits um 8 Minuten kürzer als am längsten Tage. Während des ganzen Juni hört die astronomische Dämmerung nicht auf, haben wir die Zeit der hellen Nächte, jene Zeit, da nach Sonnenuntergang der Dämmerungsbogen im Nordwesten nicht ganz verschwindet. Am 21. Juni ist Sommeranfang.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Neu-Eintragungen: In das Handelsregister wurde bei der Firma: „Abrechnungsbuch Professor Dr. Carl Bischof“ mit dem Sitz in Wiesbaden als deren alleiniger Inhaber der Professor Dr. Carl Bischof zu Wiesbaden eingetragen. — In das Handelsregister wurde eingetragen bei der Firma „Hotel Prinz Richard Prinz Krenn“ mit dem Sitz in Wiesbaden als deren alleiniger Inhaber der Hotelier und Kucheltzrich Krenn zu Wiesbaden eingetragen.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Königliches Hoftheater. Schluß große Oper „Die Königin von Saba“ geht heute in ihrer erfolgreichen Vorstellung in Szene; die Titelfigur singt die Kammer Sängerin Frau Bessie-Burckard, während in den weiteren Hauptpartien Frau Müller-Welt, Gel. Krummer und die Herren Gerold, Kammerlänger Kallia, Schütz und Schaefer mitwirken. Die Aufführung findet bei erhöhtem Beifall statt. — Für Sonntag, den 6. Juni, ist eine Aufführung von Richard Wagner's „Lohengrin“ mit Herrn Kammerlänger Kallia in der Titelfigur festgesetzt; als „Elsa“ tritt Frau Emma Burg-Jimmermann von der Königl. Hofoper in Wiesbaden. Die nächste Wiederholung von Wagner's „Lohengrin“ findet am Samstag, den 8. Juni, statt.

Volkstheater. Am Freitag abend kommt nun einstudiert „Die man's nimmt“ von Harry Bohlmann zur Aufführung. Die Inszenierung ist durch Direktor Wilhelm sehr erfolgt, der das Werk aus in den Spielplan der Stadttheater zu Salzenburg und Langenscheidt aufgenommen hat. Der Inhalt der heutzutage Tragikomödie befindet sich demselben gleiche Motiv — die Verlegung der ehehellen Treue — in den drei verschiedenen Auffassungen des Dramas, bei Schaudt und der Post. — Das eigenartige Werk ist überaus von dem bekannten Wiener Kapellmeister Josef Krumpholtz worden, der es in Verbindung mit dem Komponist des gleichen Werkes „Jupp“, einer Tragödie aus den Tübinger Tagen, durch eine eigene Gesellschafts-Tournee zu Beginn des nächsten Winters auf den größeren Bühnen Deutschlands und Österreichs zur Aufführung bringen wird.

Volks-Theater. Auf das am Freitag, den 4. Juni, stattfindende Benefiz für Gel. Ruch Augler sei an dieser

Sonnenberg!

Die Agentur des Wiesbadener General-Anzeigers befindet sich ab 8. Juni Wiesbadenerstraße 2. Vertreter: W. Wintermeyer.

Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Bei Angler hat sich zu ihrem Ehrenabend den neuesten Operettenklager der Wiesbadener Saison „Der Liebeskaiser“ ausgemacht. Das Werk ist von Herrn Dinghaus und Herrn Kapellmeister Marco Weiskopf auf das sorgfältigste vorbereitet. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Angler, Frau, Gressin und Roosen, sowie der Herren Rosen, Bell und Dittmann. — Am Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. Juni finden Wiederholungen dieser Operette statt.

Kasseler. Das neue Programm hatte bei der Premiere einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Um die Siegespalme im Souveränen-Wettbewerb ringen sechs Vertreterinnen der leichtfüßigsten Kunst, um den Schönheitspreis konkurrieren bis jetzt 8 Damen. Am ersten Tage erhielten im Souveränen-Wettbewerb Hrl. Odellon 38, Hrl. Hermann 37, Hrl. Denis 34, Hrl. v. Elkan 28 und Hrl. Polini 18 Stimmen. In der Schönheitskonkurrenz erhielten Hrl. Hermann 42, Hrl. Denis 35, Hrl. von Elkan 28, Hrl. Polini 27, Hrl. Odellon 15 und Hrl. v. Heil 12 Stimmen. — Im zweiten Teile des überreichten Programms entsetzt der Humorist Hermann Menckmann hässliche Erfolge. — Das Theater war nahezu ausverkauft.

Die Kalkstein. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß auf allgemeines Verlangen der Beginn der heute, Donnerstag nachmittags stattfindenden Aufführung des Festspiels „Die Kalkstein“ von 4.30 auf pünktlich 5 Uhr verlegt worden ist. Ende der Vorstellung 7.45 Uhr. Zeitkarten sind in den hiesigen Buchhandlungen zum Preise von 1 M pro Stück erhältlich.

Tagesanzeiger für Donnerstag.

Kal. Schauspiel: „Die Königin von Saba“, 7 Uhr. Residenztheater: „Matthias Gollinger“, 7 Uhr. Volksbühne: „Der Postillon von Alençon“, 8.15 Uhr.

Ballhallentheater: „Die lustige Witwe“, 8 Uhr. Stadttheater: Täglich abends 8 Uhr: Varietee-Vorstellung.

Audhaus: Militär-Promenade-Konzert an der Wilhelmstraße 12 Uhr. — Militär-Koncert 3.30 Uhr. — Abonnementkonzert 4.30 und 8.30 Uhr. — Unter 8.30 Uhr. — Musikalische Vorstellungen, verbunden mit Klavierkonzert 8.30 Uhr.

Strophon-Theater: Täglich abends von 4.30 bis 10 Uhr: Sonntag bis 11 Uhr.

Koncerte täglich abends:

Central-Hotel. — Deutscher Hof. — Friedrichshof. — Hotel Kaiserhof. — Hotel Sonnenhof. — Hotel Prinz-Prinz. — Wiesbadener Hof. — Ballhaus-Restaurant. — Cafe Habsburg. — Cafe Germania.

Mord und Lynchjustiz.

Die Hauptstadt des Großherzogtums Hessen war gestern der Schauplatz eines aufregenden Dramas. Der Währige Kaperier Franz Wrog aus Hannover lebte mit der Waisfrau Kammermeyer seit 6 Jahren in unehelicher Gemeinschaft. Diefem Verhältnis waren 3 Kinder entsprongen, für die Wrog bis vor ca. 3 Monaten aufkam und auch die Riete regelmäßig bezahlte. Die Kammermeyer wohnte bei dem 88 Jahre alten Regieremeister Peter Wähler in der Ballastwiesenstraße 23. Wrog war seit 2 Monaten in Gefängnis und wollte, sobald seine verschollene Frau für tot erklärt war, die geschiedene Kammermeyer ehelichen. Während Wrog in Gefängnis war, bandelte die W. hinter dem Rücken des Wrog mit ihrem geschiedenen Mann wieder an. Wrog, der dieses erfuhr, machte der Frau Vorhaltungen und zahlte auch die Riete nicht mehr. Während der Pfingstfeiertage sprach nun W. verschiedentlich bei der W. vor und wollte seine dort befindlichen Möbel und Kleider haben. Da es dabei zu Streitigkeiten kam, wurde ihm von seiten des Wählers das Haus verboten.

Am Dienstag abend wurde Wrog wieder hinausgewiesen und hatte dabei den Wähler Kopf bedroht. Gestern früh um 9 1/2 Uhr kam der W. zu dem im Laden beschäftigten Regieremeister Wähler und verlangte die Schlüssel zu der Wohnung der augenblicklich nicht anwesenden Kammermeyer. Wrog erklärte, er wolle sich seine dort befindlichen Kleider holen, worauf Wähler sagte, das ginge ihm nichts an, er, Wrog, solle sich augenblicklich aus dem Haus entfernen. Wrog entfernte sich trotzdem nicht, sondern zog nach einem kurzen Disput seinen Revolver hervor und schoß den völlig überraschten Wähler direkt ins Herz. Mit einer zweiten Kugel brachte er ihm einen Streifschuss am Kopfe bei. Die erste Kugel hat jedoch sofort tödlich gewirkt. Auf das Jammern der im Laden befindlichen 13jährigen Tochter des Ermordeten und durch die Schüsse aufmerksam gemacht, eilten einige in der Nähe befindliche Männer herbei, die den Mörder ergreifen und ihn derart verprügeln, daß das Blut in Strömen an ihm herunterlief. Von der herbeieilenden Polizei mußte er vor der erregten Volksmenge, die den Mörder lynchen wollte, geschützt werden.

Das Krankenautomobil brachte ihn sodann nach dem städtischen Krankenhaus. Beim Verbinden seiner Wunden stellte sich heraus, daß die ihm zugefügten Verletzungen doch nicht allzu schwer waren. Wrog wurde sodann dem Untersuchungsrichter vorgeführt und nach seiner Vernehmung dem Untersuchungsgefängnis überwiesen. Er wird sich vor den Geschworenen wegen Mord zu verantworten haben.

Das Nassauer Land.

N. Diebrich, 3. Juni. Der Verband nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V. für den Regierungsbezirk Wiesbaden hält seinen diesjährigen Verbandstag am 19. Juli hier ab.

er. Sonnenberg, 3. Juni. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde über die Abänderung des Fluchtlinienplans der Wiesbadener Straße an der Gemarkungsgrenze beraten. Diese

Abänderung, die in kanaltchnischer Hinsicht erforderlich ist, wurde nun genehmigt. — Die Abänderung des Fluchtlinienplans wurde dem Rat der Stadt vorgelegt. Das Gesetz des Kunstglasers Franz Wähler in Wiesbaden um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft in Sonnenberg in der in der Talstraße belegenen Wirtschaft „Kaiser Adolf“ soll befürwortend weitergegeben werden. Die Angelegenheit betreffend anderweitige Verwertung des Hofgartengeländes wurde zurückgestellt, weil zurzeit eine Veräußerung nicht ratsam erscheint. Die Abänderung des Fluchtlinienplans „Mühlwiese“ wurde in der geplanten Weise genehmigt, mit der Maßgabe, daß an der Straße a—b 6 Mtr. Vorgärten bleiben und die Fluchtlinie 1 Meter vorgezogen wird. — In der hiesigen Gemeindeverwaltung sind 1 Bureauassistentenstelle und 1 Feldhüterstelle zu besetzen. Das Gehalt der Assistentenstelle beträgt 1200 M. steigend bis 2000 M., das der Feldhüterstelle 750 M. und 100 M. für Kaulwurfsfang und das Vertilgen von Raubvögeln. Beide Stellen sind den Militäranwärtern vorbehalten. — Der zum Gemeindefeldhüter ernannte Bureauassistent Oskar Meyer hat als solcher die Befähigung des königlichen Landrats erhalten.

+ Dohheim, 3. Juni. Wie bekannt, hat der Gesangsverein Dohheim in Vierstadt in Kunstklasse I den 2. Preis (500 M.) errungen. Dem preisgekrönten Verein wurde bei der Heimkehr am Dienstag abend ein würdiger Empfang bereitet. Die übrigen Gesangsvereine, der Turnverein, die Turngesellschaft sowie die drei hiesigen Musikchöre begleiteten die siegreichen Sänger durch die Ortsstraßen in das Vereinslokal. Hier fand eine kleine Feier statt.

ss. Eltsville, 3. Juni. Vorgestern abend wurde unser Gesangsverein „Liederkränze“, welcher auf dem Gesangswettbewerb in Vierstadt seinen ersten Preis, einen ersten Ehrenpreis und den Kaiserpreis errang, von dem Gesangsverein „Konfordia“, den Behörden und der Bürgerwehr mit Musik abgeholt und per Fackelzug durch die Stadt nach dem Vereinslokal geleitet. — Die Schwimmgesellschaft Eltsville veranstaltet am Sonntag, den 6. Juni ein Wettschwimmen. Die Strecke beträgt 2000 Meter, beginnt am Steinhilberweg und endet an der Villa Englert. Während des Schwimmens findet Konzert in der Rheinallee statt.

h. Rüdesheim, 3. Juni. Die Niederwaldbahn beförderte an den beiden Pfingstfeiertagen auf beiden Linien Rüdesheim und Hermannshausen circa 10000 Personen zu Berg und zu Tal.

*** Lorchhausen, 3. Juni.** Auf dem Galbartenberg ist die seit Jahren geplante Kapelle nun entstanden. Die Kosten für ihre Errichtung wurden durch Aufführung von religiösen Theaterstücken und freiwilligen Spenden aufgebracht. Es war ein mühsam Werk, das Baumaterial auf den Berg zu schaffen. Am 2. Pfingsttage wurde die feierliche Einweihung vorgenommen. Um 10 Uhr bewegte sich eine Prozession in Begleitung einer Musikkapelle von der Pfarrkirche aus nach dem Galbartenberg. Nachdem die Einweihung der Kapelle vollzogen war, hielt Pastor Dr. Ludwig aus Lorch die Festpredigt, der sich das feierliche Beichtamt angeschlossen. Nach beendeter Feier kehrte man wieder in Prozession zur Kirche zurück. Die Kapelle ist in romanischem Stil aus Bruchsteinen aufgeführt und gewahrt, besonders vom Rhein aus gesehen, einen schönen Anblick.

n. Braubach, 3. Juni. Infolge des herrlichen Wetters herrschte an beiden Pfingsttagen lebhafter Verkehr. Viele hundert Ausflügler und Touristen besuchten unsere Marksburg.

M. Kaufelsheim, 3. Juni. Das anhaltend trockene Wetter hat den Roggen, welcher bereits in die Ähren gegangen, im allgemeinen kurz gelassen. Auch Weizen- und Ackerfrüchte lassen viel zu wünschen übrig. Das Sommergetreide steht noch gut geschossen. Die Obstbäume haben gute Fruchtansätze gebildet, so daß eine günstige Obsternte erwartet werden dürfte.

— Langenhain, 3. Juni. Die gestern abgelegte alte Orgel ist im Jahre 1770 von Philipp Ernst Weigmann, „Dof- und Fürstl. Hoff-Domst.“ priv. privilegierter Hof- und Land-Orgelbauer in Frankfurt a. M. erhalten worden. Die neue Orgel wird Herr Orgelbaumeister Friedrich Weigle von Eberdingen bauen.

□ Künigstein, 3. Juni. Die Fortführung der Eisenbahn bis Schmitten ist fraglich geworden. Man hat ein Projekt ausgearbeitet und berechnet, daß sich der Kostenpunkt auf nicht ganz 2 1/2 Millionen Mark stellen würde. Nun aber hat sich bei genauerer Prüfung ergeben, daß dieser Betrag bei weitem nicht ausreicht, sondern daß mit einem Kostenaufwand von 4 1/2 Millionen zu rechnen ist, was einem Kilometerpreis von 223 000 Mark entspricht. Für eine Kleinbahn ist aber ein solcher Aufwand viel zu hoch und das Projekt ist daher als ausichtslos aufgegeben. Man sucht nun nach einem neuen, billigeren Weg, der nicht über 3 Millionen kosten darf. Welches es, einen solchen zu finden, so wird der Finanzierung des Unternehmens wieder näher getreten werden.

h. Höchst a. M., 3. Juni. Man schreibt uns: Bei der Beratung des diesjährigen Kultus-Etat ist die für den Kreis Höchst vorgesehene hauptamtliche Kreis-Schulinspektion genehmigt worden. Der größtenteils von industrieller Bevölkerung gebildete Kreis mit seinen Schwierigkeiten, auch auf die Schule rückwirkend, bedarf einer tatkräftigen Leitung. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn dieselbe in die Hände eines erfahrenen tüchtigen Philologen gelegt würde, der es versteht, unbefruchteten allen sich bietenden Schwierigkeiten gerecht zu werden, am besten eines Akademikers mit guter Welt- und Menschenkenntnis, der es versteht, beiden Konfessionen gerecht zu werden, aber auch den kirchlichen gegenüber selbständig zu bleiben.

— Nied, 3. Juni. Wer am ersten Pfingstfest der Hauptprobe des hiesigen Gesangsvereins „Liederkränze“ beigewohnt hatte, war nicht mehr im Zweifel, daß dieser Verein auf dem Gesangswettbewerb in Wiesbaden sich neue Lorbeeren holen würde. Und so ist es auch gekommen; gestern abend feierte der Verein zurück mit dem 1. Preis und dem Ehrenpreis. Freudigen Anteil nahm die Ortsbevölkerung an dem Erfolge des tüchtigen Vereins und viele Häuser trugen Flaggen und Fahnen. Die Vereine hielten die Sänger mit Musik und Fackelzug am Bahnhof Höchst ab

und nach einem Rundgang durch die Ortsstraßen wurde im Vereinslokal noch eine Siegesfeier veranstaltet.

a. Griesheim a. M., 3. Juni. Die Abschiedsfeier zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Pfarrers Link, die gestern abend in der „Neuen Anlage“ stattfand, gestaltete sich ungemein herzlich und zu einer überaus schönen Kundgebung für das hohe Maß von Liebe und Verehrung, das der Scheidende hier genoß. Die eigentliche Festrede hielt Herr Pastor Hardt, der Herrn Pfarrer Link herzlichen Dank sagte für alles Gute, das er in seiner 20jährigen Tätigkeit am hiesigen Orte getan. Herr Bürgermeister Wolf überreichte sodann die Geschenke der kathol. Gemeinde: eine Standuhr, zwei Bilder und eine Statue. Herr Pfarrer Link dankte in bewegten Worten. Der Kirchenvorstand hatte den Abend durch ausgewählte Vorträge verschönt.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Dem früheren zweiten Direktor der deutschen Schule in Teheran, Mittelschullehrer Gustav Peters zu Frankfurt a. M., und dem niederländischen Polizeikommissar und Grenzkommissar Dirk Weender zu Enschede wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen. — Der 20jährige Bader Peter Weber aus Wiesbaden in Weßfalen und der 21jährige Kellner Wilhelm Fuh aus Dürren durchwanderten gestern verschiedene Wirtschaften und suchten einen Dritten mit einem möblierten Vortemonnaie. In einem Café am Hauptbahnhof, wo die beiden zuletzt landeten, sah ein 20jähriger Zimmermann aus Dürren, der sich zu diesem an den Tisch und fing ein harmloses Gespräch an. Dann kam auch der Zweite hinzu und tat, als kenne er seinen Freund gar nicht. Schließlich gingen die beiden Freunde mit einer Uhrzeit Ringelstein an. Der Zimmermann ließ sich auch verleiten, an dem Spiel teilzunehmen, weil es so einfach war. Als er aber in ganz kurzer Zeit 50 Mark eingebüßt hatte, merkte er, daß er Bauernfängern in die Schlinge geraten sei und erstattete Anzeige. Die Polizei konnte dann gestern abend die beiden Komplizen noch in Gewahrsam nehmen.

Letzte Drahtnachrichten.

Kaiser und Zar.

Petersburg, 3. Juni. Hier heißt es, daß Kaiser Wilhelm die Ausreise auf der „Hohen, zollern“ am 15. Juni von Danzig aus antreten wird. Vor Petersburg liegt die russische Kaiserjacht „Standard“ bereit, um den Zaren zu der Entree nach den finnischen Schären zu bringen. Ueber die ferneren Reiseabsichten des russischen Kaisers steht noch folgendes fest: Der Zar wird gegen den 20. Juni nach Schweden reisen und wieder nach Rußland zurückkehren, wo er am 7. Juli in Poldawa der 200-Jahrfeier des Sieges Peters des Großen beizuwohnen und dann auch die Besuche des dänischen und schwedischen Königs paars empfangen wird. Sodann tritt der Zar mit der Zarin die Reise nach Finnland an; ob diese Reise auch bis Italien ausgedehnt wird, ist noch nicht bestimmt.

Die Reichsfinanzreform.

Berlin, 3. Juni. Schatzsekretär Sydow hat weiterhin eine Reihe von Interessenten und Sachverständigen aus allen Teilen des Deutschen Reiches zu Vespredungen über die neuen Steuerentwürfe eingeladen. Die ersten dieser Vespredungen finden heute statt und zwar handelt es sich dabei um die Parfümeriesteuer. Im Laufe der Woche hürften die Konferenzen abgeschlossen sein und es steht dann vielleicht eine Erklärung des Reichsschatzmeisters zu den neuen Steuerentwürfen zu erwarten.

Die österreichischen Kaisermandate.

Wien, 3. Juni. Kummert wird bekannt gegeben, daß die diesjährigen großen Kaisermandate vom 8. bis 11. September stattfinden. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef werden auf dem Schloße des Grafen Harrach bei Groß-Weselsitz Aufenthalt nehmen.

Großfeuer.

Berlin, 3. Juni. Auf dem Gr. Hüde des Holzarbeitungsgebiets Köfel in der Poppstraße wütete gestern abend zwischen 11 und 12 Uhr ein Großfeuer. Mit rasender Schnelligkeit breiteten sich die Flammen in dem von der langen Trodenheit ausgebrannten Holzlager aus und es gelang nicht, obgleich zehn Löschiüge herbeigeleitet waren, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Bewohner der angrenzenden Gebäude in der Urbanstraße mußten aus dem Schlafe geweckt werden und konnten, größtenteils nur notdürftig bekleidet, nur ihr Leben in Sicherheit bringen.

Der Parteitag der Genossen.

Berlin, 3. Juni. Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag wird vom 12. bis 18. September in Leipzig stattfinden.

Verkehrsunfall.

Öppingen, 3. Juni. Wie erst nachträglich bekannt wird, sind bei der Zeppelin-Unfallstelle in Zeidenhausen zwei schwere Unglücksfälle vorgekommen. Am Montage wurde ein Anode von einem Führer überfahren und sofort getötet. Am Dienstag wurde ein Mann von Weisheim von einem Auto angefahren und erlitt einen doppelten Beinbruch.

In den Fahrstuhlgeschichten gekürzt.

Berlin, 3. Juni. In einem Hotel in der Adnigräher Straße wollte der 20jährige Fahrstuhlführer in der Höhe des dritten Stockes den Fahrstuhl reparieren. Er trat dabei fehl, stürzte in die

Tiefe und erlitt schwere innere Verletzungen und einen Bruch des Oberschenkels.

Bauunfall.

Reg., 3. Juni. Heute früh kurz vor 7 Uhr verunglückte auf dem Neubau der hiesigen höheren Mädchenschule zwei Mann dadurch, daß sich mehrere Meter vom Dachgefälle lösten und ein Gerüst durchschlugen, auf welchem beide Leute arbeiteten. Ein Arbeiter wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Die Angst vor dem Luftkrieg.

Washington, 3. Juni. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff sagte in einem Interview, England habe keinen Grund zur Verhängung wegen eines Luftkrieges mit Deutschland. Die Gerüchte, daß deutsche Luftschiffe mit deutschen Spionen über England geflogen hätten, seien unbegründet. Graf Bernstorff sagte dann wortlich: Wenn Sie in englischen Zeitungen irgend etwas von deutschen Luftschiffen lesen, so können Sie es ohne weiteres als eine dreiste auf größlicher Täuschung berechnete Erfindung brandmarken.

Punkentelegraphie.

Paris, 3. Juni. Der von der Regierung eingesetzte Ausschuss, an dessen Spitze der Akademiker Poincaré steht, hat den Gesetzentwurf betreffend Regelung der Punkentelegraphie beendet.

Raubanfall.

Bogen, 3. Juni. Bei Terau im Eichsfelde wurde am Sonntag ein Raubanfall verübt auf einen Mann, dem dabei der Unterleib aufgeschnitten wurde. Erst gestern wurde derselbe hilflos auf dem Eichsfelde gefunden und sterbend ins Hospital gebracht.

Bergmanns Tod.

Obiedo, 3. Juni. Bei einer Explosion schlagerender Wetter im Bergwerke Mosquitera wurden 5 Bergleute getötet und 2 verwundet.

Seltener Selbstmord.

Gottingen, 3. Juni. Im benachbarten Sprodhöl ging der Bergmann Hilgenstod, mit einem Jagdgewehr ausgerüstet, vor die Wohnung seiner Geliebten und rief sie wiederholt an. Als das Mädchen keine Antwort gab und auch nicht hinauskam, schloß er sich in der Nähe des Hauses nieder, befestigte an dem Abzugsbügel des Gewehrs einen Bindfaden und zog dann den Abzugsbügel mit den Zähnen ab. Die Kugel ging ihm in den Kopf. Er war sofort tot.

Wetterbericht

Höchst-Stand heute Carl Müller, Optiker, Langgasse 48. — Telefon 2568.



Temp. nach C. Barometer gestern 720.8 mm.

Voraussichtliche Witterung für 4. Juni von der Dienststelle Weiburg: Zeitweise heiter, noch kühl, ohne erhebliche Regensfälle.

Niederschlagshöhe seit gestern: Weiburg 1.2, Felsberg 2, Reutich 2, Marburg 2, Fulda 1, Weyershausen 1, Schwarzenborn 3, Rassel 4.

Wasser-Rheingebiet: Gießen 1.85 heute 1.81, Stand: Rheingebiet Weiburg gestern 1.20 heute 1.15

4. Juni Sonnenaufgang 4.53, Sonnenuntergang 8.4, Mondaufgang 6.55, Monduntergang 3.30

Für ununterbrochene Manuskripte überlassen die Redaktionen keine Verantwortung.

Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers

Konrad Reisch.

Beantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Chefredakteur Wilhelm Glöbe; für den Anzeigenteil: Friedrich Weltum, sämtlich in Wiesbaden.

Der Mann im Damenbad. Schrecken und Entsetzen herrschte in der vergangenen Woche in dem Damenbad des Städtischen Dombrowa. Die diversen Jungfrauen, jungen Frauen und Familienmütter waren im Goss-Kostüm, als sich ein fürchterliches Geschehnis abgespielt. Aus einer am Ende eines langen Ganges gelegenen Nische erklang plötzlich der Gesang eines Mannes. Mit verblüffender Lautstärke aber mit sympathischem Organ sang er: „Einst spielte ich mit Scepter um.“ aus Lorchings „Zor und Zimmermann“. Die robuste Badefrau stürzte wie ein giftiger Drache in die Nische, begleitet von dem Begehr und Gefreiß der Wasser-Nymphen. Aber o Enttäuschung! Den Mann fand man nicht, sondern nur seine schöne Bariton-Stimme. Diese kam aus einer ersten „Mill-Opera“, einer der bekannten Russier- und Sprechmaschinen, wie sie die Firma Otto Jacob, senior, Berlin, Friedenstr. 9, verfertigt. Ein kleines Damen-Komplott hatte sich diesen Scherz geleistet. Die „Mill-Opera“ ist schon von ca. 40 — an, auf Wunsch sogar gegen bequeme Kassenzahlungen und ohne Preisverhöhung von obengenannter Firma zu erwerben. Man läßt sich die reichhaltigsten Prospekturen über „Mill-Opera-Maschinen“ gratis senden. 17892

Wie Einbrecher arbeiten.

Ein Vademecum für Geldschrankhacker. — Wie's gemacht wird. — Kunst und Technik.

Die Rheinischer Polizei entdeckte ein „Vademecum“ für Geldschrankhacker, die den Ehrgeiz haben, in ihrer Kunst den Gipfel der Vollendung und Vollkommenheit zu erreichen. In dem merkwürdigen Buche wird das Erbrechen von Geldschranken von dem Verfasser, Herrn Jakob Hunter, der in seinem Fache ein Meister ersten Ranges ist, als eine echte, rechte Kunst dargestellt. Hunter hat den größten Teil seines Lebens im Gefängnis zugebracht, was ihn nicht hindert, Schülern der Einbrecherkunst mit Hilfe unfehlbarer Regeln zu lehren, wie man der Polizei ein Schnippen schlagen und allen ihren Schlingen entgehen kann. Das ist genau so, wie wenn Spieler, die in Monte Carlo ihr ganzes Vermögen verloren haben, die kluge Behauptung aufstellen, daß sie unfehlbare Systeme zur Sprengung der Spielbank besitzen.

Das „Vademecum“ enthält genaue Diagramme von Geldschranken und viele Zeichnungen von Sicherheitsstufen und von Schreibpulten mit doppeltem Boden. In einer kurzen Vorrede erklärt Hunter, daß der Geldschrankhacker Schritt halten muß. Der perfekte Geldschrankhacker muß diverse Eigenschaften besitzen, vor allem Mut, Ausdauer und Fleiß, dazu dann noch eine gediegene Kenntnis der Mechanik und aller Explosivstoffe. Nach Hunters Heberzeugung gibt es keinen Geldschrank, den ein geschickter Spieghuber nicht öffnen könnte. Der Verfasser spricht über die Konstruktion der Geldschränke und über die verschiedenen Arten von Anstichöffnern und Sicherheitsstufen; er zeigt dann, wie man mittels gewisser Explosivstoffe Türen, Schalter aufsprengen kann, ohne daß irgendein Geräusch verursacht wird.

Das beste Sprengpulver für Einbrecher ist nach seiner Ansicht das rauchlose Pulver; es ist als Sprengmittel sogar dem Dynamit vorzuziehen. Kein Geldschrank, und mag er auch noch so stark und massiv sein, widersteht einem Nagelbohrer und einer kleinen Quantität Sprengstoff, der jedoch richtig angewandt werden muß. Unangreifbar sind nur die Geldschränke, die manche Geschäftsleute während der Nacht, hell beleuchtet, in den Schaufenstern ihrer Geschäfte stehen lassen. Der „Meister“ gibt zuletzt an, wie stark die zur Sprengung eines Geldschanks erforderliche Pulvermenge sein muß; das richtet sich ganz nach der Größe des Geldschanks: für einen Geldschrank, der 75 Zentimeter hoch ist, braucht man 4 Unzen Pulver; für einen Geldschrank, der 1 Meter hoch ist, 5 Unzen; für einen Geldschrank, der 1 Meter 25 Zentimeter hoch ist, 6 Unzen usw. Gegenwärtig befindet sich Hunter wegen Straßenraubes im Zuchthaus!

Aus den Nachbarländern.

g. Aus der Pfalz, 3. Juni. Bei Umbauten an dem 1755 errichteten früheren Hofhaus „Zur Blume“ in Bad Griesbach fanden die Maurer unter Fußboden und Mauerplatten die zum Teil stark vermoderten Geplisse zweier erwachsenen Personen mit Fingerringen bedeckt.

g. Aus Rheinhessen, 3. Juni. Wegen der Verwendung elektrischer Kraft in der Provinz Rheinhessen ist ein Vertrag zwischen den Großherzoglichen Kreisämtern Worms und Oppenheim, der Kulturinspektion Mainz und der Rheinischen Schuldverschuldung sowie den Siemens-Schuckertwerken abgeschlossen worden, wonach die Gemeinden der genannten Kreise, sowie die an dieses Gebiet angrenzenden Gemeinden der Kreise Mainz und Alzey, insgesamt 100 Ortschaften, einen Verband zur Errichtung eines Gruppenelektrizitätswerkes bilden. Die Zentrale wird zwischen Dilsdorf und Rhein-Dürkheim zu stehen kommen. Den Gemeinden werden durch Bau und Betrieb der Anlage keinerlei Kosten aufgebürdet.

g. Bingen, 3. Juni. Schnell seinen fünf behn großen Unglück in Messina dahingeraffen Angehörigen im Tode nachgefolgt ist gestern plötzlich und unerwartet der Senior der Familie Reen, Herr Julius Reen, der einem Herzschlag erlag. Herr Reen, der trotz seiner Jahre immer eine beneidenswerte Lebenslust bewies, hatte sich nicht dem schweren Schicksalsschlag nicht mehr erholen können und so kam ihm der rasche, schmerzlose Tod als ein Erlöser aus tiefem Gram. — Die Schiffsfirma Franz Hamel hat ihren Steuermann auf der Strecke St. Goar-Raub, Herrn A. Bogeler in St. Goar, der nun seit 50 Jahren seines Dienstes für die Firma waletete, mit einer wertvollen goldenen Uhr und Stelle entlassen.

g. Badarad, 3. Juni. In der Nähe von Rheinbaben ist im Rhein eine männliche Leiche gefunden worden. In den Taschen fanden sich Papiere, wonach es sich um den Stufkapitän Josef Schrepp aus Albstadt handelt.

g. Kreuznach, 3. Juni. Derbergvater Riez stürzte beim Gehen auf dem steilen Fußweg von einem Felsen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Ohne das Bewußtsein wieder erlangen zu haben, ist Riez, der zehn umwundene Kinder hinterläßt, gestern morgen gestorben.

Luftschiffbau.

Die Entwicklung des Schiffbaues ist langsam vom Kleinen zum Großen fortgeschritten. Wenn man einmal versucht hat, einen Sprung vorwärts zu machen, dann ist das in der Regel mißglückt; die Geschichte des Great Eastern hat dies gelehrt.

Anders der Luftschiffbau. Er ist vor allem durch die Energie des Grafen Zeppelin sofort zur Großkonstruktion entwickelt worden. Gerade auf Grund der im Schiffbau gemachten Erfahrungen hat man diese Tendenz seinerzeit in sachtechnischen Kreisen viel bekämpft, man hat von unüberwindlichen Fehlschlägen gesprochen, die nicht ausbleiben würden, wenn man allen Lehren der Geschichte der Technik zuwider statt schrittweise sprunghaft vorgeginge. Der praktische Erfolg hat inzwischen diese Theorie widerlegt. Und das ist nicht so wunderbar, wenn man bedenkt, daß dem modernen Ingenieur weit mehr technische Hilfsmittel, viel umfassendere technische Erfahrungen und ein unvergleichlich größeres Maß wissenschaftlicher Kenntnisse zur Verfügung stehen, wie dem Konstrukteur vergangener Epochen. Der mit philosophischem Geist erfüllte Ingenieur braucht heute bei seinen Arbeiten sich nicht nur auf das im engeren Fachgebiete bisher geleistete zu stützen, er kann auch aus den vielen hochentwickelten verwandten technischen Disziplinen eine Fülle von Anregung und Kenntnissen herbeiholen, die ihn ganz anders zur Lösung neuer Aufgaben ausstatten, als es den fast lediglich empirisch arbeitenden Kollegen älterer Zeiten vergönnt war. Wir brauchen deshalb jetzt nicht mehr so ängstlich stufenweise vorzugehen, wie früher schon die und da mit Aussicht auf Erfolg die Siebenmeilenstiefel anlegen.

Gerade auf dem Gebiet der Luftschiffahrt tut das auch not. Nämlich einfache Überlegung, die sich auf einfache am Schreibtisch ausstellbare Berechnungen stützt, lehrt, daß bei dem Gewicht der und zur Verfügung stehenden Baumaterialien und angesichts der unveränderlich gegebenen Auftriebskraft des leichtesten der bekannten Gase, ein für längere Dauerfahrten und den Transport einer größeren Anzahl Personen bestimmter Lasten große Abmessungen haben muß.

Vom Schiffbau her wissen wir, daß Dampfer, die den Ozean mit einer Geschwindigkeit von 25 Seemeilen pro Stunde kreuzen sollen, groß sein müssen, denn man braucht die Schnellwasser nicht etwa so groß, weil sie den Großenerfordern schlagen sollen, in ihnen möglichst viel Passagiere und Güter auf einmal befördern zu können, nein, sondern weil große Geschwindigkeiten sehr große und daher schwere Maschinen und einen sehr großen und daher schweren Kohlenvorrat bedingen. Das zwingt dann ohne weiteres zu großen Schiffsabmessungen aus technischen Gründen, um die genügende Tragfähigkeit zu erzielen und aus wirtschaftlichen Gründen, um eine Verzinsung des aufgewendeten Kapitals und Deckung der hohen Betriebskosten wenigstens ins Gebiet der Rentabilität zu rücken. Daß man heute fast allgemein aufgegeben hat, noch schnellere Dampfer zu bauen, das hat seinen Grund nicht im technischen Unvermögen, sondern in der an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit, daß die dann notwendig noch größer werdenden Dampfer nicht mehr genügend Passagiere und Ladung finden. Schließlich wollen ja nicht jeden Tag 3000 Menschen von Hamburg nach New York fahren.

Doch zurück zum Luftschiffbau. Hier ist die Geschwindigkeitsfrage gleichzeitig eine Lenkbarkeitsfrage, wie bei Schiffen auf Wasser mit starker Strömung. Von einem Luftschiff müssen wir, wenn es lenkbar sein soll, verlangen, daß es wenigstens gegen Durchschneidwinde vorwärts kommt. 12–15 Meter pro Sekunde ist hierbei das mindeste, dann kann man damit rechnen, an einer größeren Reihe von Tagen den Ballon dort hin zu bekommen, wohin man ihn haben will. Eine volle Lenkbarkeit, d. h. ein Gehorchen des Schiffes bei jedem in Deutschland vorfindenden Wind, mit ihm eine völlige Unabhängigkeit des Fahrgezeuges von der herrschenden Witterung, wird allerdings erst erreicht werden, wenn die Maschinen des Luftschiffes mit 30–40 Meter pro Sekunde vorwärts treiben, denn Windgeschwindigkeiten von 20–25 Meter sind namentlich an den Seelüften durchaus keine so große Seltenheit, und gegen diese soll doch nicht bloß stillgestanden, sondern gefahren werden. Erst dann wird auch die Angst der Engländer vor einer dem Kanal überfliegenden Luftflotte vom technischen Standpunkt aus, allerdings wohl nur von diesem, gerechtfertigt sein.

Die Frage, wenn dieses Ziel erreicht wird, in neben einer Konstruktionsfrage vor allem eine Materialfrage, im engeren und weiteren Sinn, finden wir Luftstoffe, die bei gleicher Festigkeit leichter sind wie die bisher verwendeten, oder finden wir Luftstoffe, die bei gleichem Gewicht eine

m. Riedel (Wetterau), 3. Juni. Die Einwohnerzahl unseres Ortes ist in den letzten Jahren im Rückgang begriffen. Schuld daran ist das hier fast allgemein eingeführte Ein- und Zweikinderesystem. Obwohl unser Ort noch 801 Seelen zählt, konnten in diesem Jahre nur zwei Kinder in die zweiklassige Schule aufgenommen werden.

g. St. Ingbert, 3. Juni. Gestern wurde im Walde bei Ebersberg ein 10jähriges Mädchen von einem noch unbekannten Täter, der es auf ein Stillebette verpackt hatte, ermordet. Auf die Täterfrage des Mordes eilten Personen herbei, worauf der Angreifer in den

größere Festigkeit haben oder schließlich solche, die beides gleichzeitig bringen, dann kommen wir sicher vorwärts. Dabei denke ich sowohl an die Luftstoffe, die für das Gerippe des Luftschiffes dienen, (Gerippelose, unstarre Ballons größerer Dimensionen sind nach meinem Gefühl praktisch nicht verwendbar) für den Bau der Ballons und für den Bau der Motoren. Bisher hat man das Aluminium für das Albrilmittel gehalten, aber dieser Glaube ist schon wesentlich erschüttert worden. Die Benzinmotoren, die vorläufig als Kraftmaschinen allein in Betracht kommen, dürfen aus Gründen der Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit nur zum Teil aus dem genannten Metall hergestellt werden, um sie vollständig daraus anzufertigen, dafür fehlt dem Aluminium vor allem die nötige Härte und außerdem die Widerstandsfähigkeit gegen hohe Temperaturen, zu der das schlechte Wärmeleitvermögen, das die Abkühlung verzögert, erschwerend hinzutritt. Gegen die allgemeine Verwendung als Konstruktionsmaterial spricht die geringe Biegezugfestigkeit und die immer noch nicht ganz einwandfrei gelöste Frage der Verbindung der einzelnen Teile durch Lötung oder Schweißung. Reines Aluminium, das alle die erwähnten mangelhaften Eigenschaften in besonders hohem Maße besitzt, wird daher jetzt schon in vielen Fällen durch Aluminiumlegierungen ersetzt, Nidelaluminium, Magnesiumaluminium (Magnalium) und anderes. Wie weit diese Wege zu dauernd befriedigenden Ergebnissen führen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls hat man inzwischen auch andere Luftstoffe kritisch untersucht, in der Hoffnung einen besseren Ersatz für das „Leichteste“ oder lieber nicht festeste der Metalle zu finden. Einige Ingenieure haben zu den modernen hochwertigen Stahlsorten geraten, die hinsichtlich Festigkeit so außerordentlich verbessert worden sind, daß z. B. bei Zugbeanspruchung gleiche Zugfestigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Abnutzung durch Reibung ein Cromstahlstab weit leichter, (allerdings auch dünner) ausfällt wie ein Aluminiumstab. Das Wort: baut Luftschiffe aus Stahl, ist daher gar nicht so töricht, wie mancher glauben mag, der immer bloß an die absoluten Gewichte, aber nicht an die Abmessungen und an die Festigkeit denkt. Wenn man einen Aluminiumstab dreimal so dick machen muß wie einen Stahlstab, um die gleiche Festigkeit zu erzielen, dann ist er eben für die Praxis als Konstruktionsmaterial nicht mehr leichter, sondern schwerer wie Stahl.

Einen anderen Weg will der bekannte Danziger Schiffbaulehrer, Professor Schütte einschlagen. Er beschlachtet Holz zum Bau des starren Gerippes zu verwenden, und zwar eines Gerippes, das viel größere Abmessungen aufweisen wird, wie das der Zeppelinschen Luftschiffe, weil Schütte von vornherein sich mit Recht sagt, daß er gegenüber der Zeppelinschen Konstruktion nur dann einen Fortschritt erzielen kann, wenn er seinen Ballon eine bedeutend größere Geschwindigkeit gibt und das kann er nur durch Verwendung starker oder mehr Motoren. Diese wieder bedürfen ein Mehr an Eigengewicht und Brennstoffreserve, d. h. größere Tragkraft, größere Abmessungen des Ballons. Dabei erscheint die Rückkehr zum Holz bei näherer Überlegung gar nicht so absonderlich. Das Holz ist ganz zu Unrecht so vielfach von dem Metall verdrängt worden, es besitzt vor allem eine sehr große Zugfestigkeit und große Elastizität und in einigen Arten auch eine große Druckfestigkeit: man denke nur an die großen dünnen Bambushäbe, an denen japanische Gaufler ihre Künste zeigen. Da es in neuerer Zeit außerdem gelungen ist, das Holz durch Imprägnierung gegen Feuchtigkeitsaufnahme, Fäulnis und leichte Entzündbarkeit zu schützen, so kann vom technischen Standpunkt gegen eine verstärkte Verwendung für Großkonstruktionen, und dazu gehören Ballongerippe, meiner Meinung nach nichts triftiges eingewendet werden. Ob das Experiment Schüttes glückt, das hängt natürlich von Verschiedenem ab, unter anderem auch von der Wahl der Holzart. Es steht ja eine große Auswahl zur Verfügung und richtige Kombination wird viel erreichen helfen. Die Tatsache, daß ein Industrieller von der Bedeutung Lang sich der Idee angenommen hat, spricht jedenfalls dafür, daß Fachleute nach Kenntnisnahme der Einzelheiten an die praktische Ausführbarkeit glauben und andererseits, daß die Versuche mit der nötigen Energie, dem nötigen Kapital und der nötigen Fähigkeit unternommen und fortgesetzt werden, wenn nicht gleich am Anfang etwas glücken sollte, was man füglich gar nicht erwarten kann.

In bezug auf jedenfall auch hier der beherrschende Einfluß, Stokes zu wegen, der Idealismus, der darin steht, ist stets etwas Hocherheuliches.

Wald floh und entkam. — Im hohen Ebersberg stürzte gestern ein jugendlicher Schmiedearbeiter von hier mit seinem Rade und verlor sich so schwer, daß er noch nicht transportfähig ist, um Aufnahme im Krankenhaus zu finden. — Eine große Madauflage spielte sich gestern in der Festlichen Birtzsch in der Josefstraße ab, wo der frühere Wirt und die jetzige Wirtin aneinander gerieten. Die Gäste griffen für und gegen Partei und es kam zu einer solennen Keilerei, bei welcher Gläser und Fensterscheiben in Masse zertrümmert wurden.

Aus dem Vogelsberg, 3. Juni. Am 5. und 6. Juni werden die Vertreter der 28 Zweigvereine

und der Gesamtsynode des Vogelsberger Höhenklubs zur Jahresversammlung zum ersten Male nach Frankfurt kommen. Die Versammlung verspricht eine größere Ausdehnung anzunehmen, da nicht nur der Regierungsrat der von Oberhessen sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat, sondern auch von den oberhessischen Landtagsabgeordneten das gleiche gilt. Der Frankfurter Zweigverein ist mit seinen Ausschüssen bereits in voller Tätigkeit, um den Teilnehmern und Gästen aus allen Teilen Oberhessens sowie aus Darmstadt, Groß-Gerau, Weinhausen und Offenbach, wo auch Zweigvereine die Vogelsberger Höhenklubs, Bestrebungen pflegen und fördern, den Aufenthalt in Frankfurt so angenehm wie irgend möglich zu gestalten. Die Begrüßungsfeier und die Vertreterversammlung finden in den Räumen des neuen Kaufmännischen Vereinshauses statt.

g. Marburg, 2. Juni. Wie jetzt feststeht, soll die Feier der Ankunft des 2000. Studenten am 21. Juni auf Spiegelsplatz und im Anschluß daran die übliche Bismarckfeier bei der Schillerbuche mit Fackelzug durch die Stadt befohlen werden.

g. Landau, 3. Juni. Nach Anstalt des Juges 200 aus der Station Rinnthal fand man den verheirateten Schiffschiffbauingenieur Jakob Ruf aus Mündener 1883 verheiratet auf dem Weis. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

g. Rinnthal, 3. Juni. Gestern fand ein Wohnwörter nach dem Abgang des letzten Juges, auf dem Wohnboden der Wohnhaus eines überfahrenen Mannes. Der Kopf war vom Kumpfe getrennt, der linke Arm, der rechte Fuß oben abgefahren, außerdem waren die Räder über den rechten Arm oberhalb der Hand hinweggegangen. Die Ermittlungen ergaben, daß der Tote Jakob Ruf, Schmiedmeister aus Mündener 1883 war. Dieser war vormittags in Landau gewesen, dort Schuhe verkauft und einige Einkäufe besorgt. Wie der tödliche Unfall entstand, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Verunglückte ist erst 31 Jahre alt und hinterläßt eine junge Frau und 5 Kinder.

g. Eufendorf, 3. Juni. Gestern wollte ein junger Mann von Herrheim bei Landau mit einer Zweifelhäuserbahn Rennhof holen. Auf der Straße von hier nach Taubersbach, an einer steilen Böschung schaute die Pferde und stürzte mit Fahrer und Wagen hinab. Der Fahrer erlitt Rippenbrüche und innere schwere Verletzungen. Das eine wertvolle junge Tier, dem die Deckel in die Brust drang, verendete sofort am Platze. Der Verletzte Mann namens Traut aus Herrheim konnte sich noch nach Eufendorf schleppen.

g. Godesheim, 3. Juni. Als die 11 Jahre alte Tochter des Wohnwärters Jean Kuhn in Begleitung einer Gespielin aus einer in der Nähe des Mündener gelegenen Sandgrube Sand holen wollte, löste sich in der unterirdischen Grube eine größere Masse Sand und verschüttete das Kind vollständig. Hilfe war bald zur Stelle, doch gelang es trotz angestrengter Arbeit nicht, das Mädchen zu retten. Es konnte nur als Leiche geborgen werden.

g. Mannheim, 3. Juni. Gestern früh wurde am linken Neckarufer hier die Leiche eines seit 26. Mai vermissten verheirateten Versicherungsagenten von Friedrichshof, dessen Mörder am 27. vorigen Monats in der Nähe der Reformstraße gefunden worden sind, gelandet und nach dem Friedhof gebracht. Was den Mann in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt. — Ein Elbote, der in vergangener Nacht in schnellem Tempo durch die Breitestraße fuhr, rammte einen 10 Jahre alten Matrosen so am, daß er sich mehrfach verletzte. — Ein in 2 6, 13 wohnender 51 Jahre alter Schiffsbesitzer unternahm am ersten Pfingsttag auf seinem Bureau einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Gas. Man brachte ihn nach dem Allgemeinen Krankenhaus. — In den städt. Bureau soll versuchsweise für diesen Sommer eine Verdrückung der Arbeitszeit eintreten in der Weise, daß für die Bureaubeamten der Dienstbeginn täglich auf 1/8 Uhr vormittags und sodann die Beendigung des Dienstes an jedem Samstag auf 1 Uhr mittags bestimmt wird. Auf die in Betrieben und Bauen beschäftigten wenigen Beamten findet diese Regelung jedoch keine Anwendung; diese Beamten erhalten dagegen an einem anderen im Voraus bestimmten Wochentag abwechselungsweise einen dienstfreien Nachmittag.

Mondamin-Milchhammerl

ist ein prächtiges Sommer-Gericht, gern genossen von jung und alt. Beachte folgende wichtigen Punkte und er gerät am besten:

1. Nur Vollmilch verwenden.
2. Nicht mehr Mondamin, als nötig. Siehe Rezept.
3. — sehr wichtig ist, 10 Minuten gut unter ständigem Rühren durchkochen lassen.
4. Nur Mondamin verwenden.

Mondamin überall erhältlich, in 60, 30 u. 15 Pfg.-Pak.

18353

Das allgemeine Vertrauen

genießen die **albbewährten MAGGI-Erzeugnisse** und das mit Recht. Sie sind nur aus erstklassigem Material unter sorgfältigster Kontrolle hergestellt, und jahraus, jahrein von gleicher Güte. Das ist vor allem bei Nahrungs- und Genussmitteln von größter Wichtigkeit. 11 deutsche Staatspreise, 57 Goldene Medaillen und viele andere hohe Auszeichnungen.

17676

Das Riefenlandbild.



Das größte Reiterdenkmal der Welt: die Büste König Emanuels II. von Italien. Das Denkmal, das Hauptstück des Nationaldenkmals auf der Piazza Venezia in Rom, ist nach 3jähriger Arbeit fertig gegossen. Der Kopf des Königs ist 2 1/2 Meter hoch und wiegt 42 Zentner, der 4 Meter lange Sattel 7 Zentner, die Brust des Pferdes 140, der Sattel 180 Zentner. Die Gießer feierten die Vollendung des Werkes durch ein feierliches Gelage im Innern des Pferdeleibes, der in dieser Gelegenheit elektrisch beleuchtet wurde.

Blumen im Zimmer.

Joseph August Zug veröffentlicht im „Türmer“ eine Klauerei über Blumenstand im Zimmer. „Ein Raum, darin nicht die farbige Wirkung der Blumen zur Geltung kommt, ist ein ästhetisch vollkommen mißlungener Raum, und wäre er auch mit verschwenderischem Reichtum ausgestattet. Zumindest ist er koloristisch mißlungen, daß die Natur schöne, farbe Farben liebt. Leuchtend blau wölbt sich die Himmelsglocke über dem smaragdgrünen Grün der feischen Weiden und der junggrünen Wälder, blendendweiße Aprikoschen, die voll Sonne sind, segeln weit geläutet hoch einher. „Die Welt ist grün und weiß und blau“. Sie kleidet sich in heraldische Farben, und das tun auch die Blumen, die Blumen der Heimat, wegen ihrer kräftigen, schönen Farben auch Bauernblumen genannt, deren Farben ein Gleichnis der Natur sind. Von blutroten Sonnenuntergängen träumen die brennenden Jhnnien, die Reflekt in allen Abkühlungen von Zinnoberr bis Karmin, Verbenen, gar kunzreich brennende Liebe genannt, das glühende Rosenfeld und die späten Dahlien; gleich blauen Himmelwellen leuchten die Violetter und Kampanulen; vom gelben Mittagssonnenschein erfüllt sind die Kapuzinerkressen und Ringelblumen, und das Schneeweiß geballter Frühmornernwollen haben die Margareiten und daß Wohlgelegen erfordern die fadenweise weit über die Bliese verstreut sind.

Aber die Natur wirkt als echter Heraldiker, indem sie nicht nur die leuchtenden fatten Farben gibt, sondern zugleich ihren komplementären Gegensatz. Wir bemerken, daß sie den graubraunen Frühlingswaldboden mit den gelben Blüten der Himmelsglocken schmiert und den Vordrand mit den sonnigen Butterblumen begrenzt. Aber neben diesen goldenen Farben schafft sie den Gegensatz in dem Dämmerungsbereich der Veilchen, der Veilchenblumen und der Küchenschelle. Im Sommer stehen neben der blauen Waldglocke, blume die gelben Königskerzen, und im Hausgarten, wenn er mit den richtigen heimischen Bauernblumen besetzt ist, sehen wir lauter farbrige Gegensätze, die sich harmonisch verbinden. Bildblühende Sommerwälder tragen ein buntes Sommerkleid, an dem alle komplementären Farbensätze festzustellen sind. Harmonie im Kontrast ist das natürliche Farbenspiel. Das ist ein Wink für die künstlerische Gestaltung, die sich in der Anwendung der Blumen und in der Wahl der bunten Keramik, der Töpfe und Vasen aus farbig glasiertem Ton bestätigt. Ja, die ganze farbige Behandlung unserer Wohnräume beruht auf diesen Grundlinien, die uns die Natur vorgezeichnet.

Wenn ein Raum etwa durch die Möbelbezüge, Vorhänge usw. auf Blau gestimmt ist, so werden alle cremefarbenen, weißen und gelben Blumen, Rosen, Frieblen, Sonnenblumen, Margareiten eine schöne Wirkung hervorbringen, und umgekehrt werden blaue Blumen, wie Kittersporen, Engländer, Eisenhut, Weiden, Clematis, blauevioletter Flieder u. a. in einem auf Gelb oder Eisenbeinweiß gestimmten Raum Wunder tun. Ein Raum, wo Rot vorherrscht, wird ebenso gut Blau, Weiß und Grün, als die ganz starken und höher gefärbten gelben und scharlachroten Blumen aufnehmen können, wie Dahlien, Feuerkissen und Sonnenblumen. Weiße Räume können nicht genug bunte, bunte Blumenfarben enthalten. Hieraus ergeben sich für unsere Kunstpflege im Haus bedeutungsvolle Winke in Bezug auf die Keramik.

Wir werden, um Ruhe und Einheit in unseren Räumen aufrechtzuerhalten und zugleich starke Blumenwirkungen zu erzielen, gelegentlich Blumen von einer Farbe, je nach der Günst der Jahreszeit, aufstellen und zu dieser jeweilig herrschenden Farbe Steingutvasen suchen, die ebenfalls einfarbig sind, leuchtend und schön, gleichsam beraldisch, und einen komplementären Gegensatz bilden. Dadurch steigern wir die Wirkung der Blumen

und durch die Blumen die Wirkung der bunten Keramik. Hier ist ein weites Feld für die keramische Kunst offen. Wir bemerken, daß bestimmte Jahreszeiten ganz bestimmte Arten von Schnittblumen ergeben. Im Frühjahr, wo die Vorfrühlingsblumen erscheinen, kurzstengeligen und in weiten Ständen, ist Bedarf an niedrigen, breiten die im Garten gezogenen hochstengeligen Blüten bedarf man schmaler und höher zylindrischer Vasen in verschiedenen Größen und, um einen großen Strauß Feldblumen zu schaffen, großer bauchiger Töpfe von abgemessener Breite und Höhe mit großer Standsfestigkeit. Diese Formen, sechs bis sieben an der Zahl, genügen für den Jahresbedarf.

Der Wunsch ist berechtigt, daß solche Töpfe zu sehr billigen Preisen auf den Markt kommen und unter Umständen gleichzeitig mit den Schnittblumen auf den Blumenmärkten zu erstehen sind. Keramische Industrien, die künstlerisch geleitet sind, mögen diese Winke ausnützen und für das sorgen, was das Leben braucht. Das Besen einer guten Blumenkeramik liegt nicht im Ornament. Dieses ist in den meisten Fällen überflüssig und beeinträchtigt die gute, auf Farbe berechnete Wirkung, die wir anstreben. Dagegen finden wir auf den alten Töpfermärkten, wo die leider in Bedrängnis gebrachte vollstümliche Bauerntöpferei zu haben ist, für billiges Geld ganz sachliche Formen mit entzückend schönen, kräftigen Farben Glasuren, die unseren Wünschen vollkommen entsprechen. Sacht und die Töpfermärkte besuchen!

Sacht und die alte vollstümliche Bauernkeramik, soweit sie noch unverfälscht auf dem Markt erscheint, mit Vorliebe ergreifen und durch unsere Nachfrage einem wirtschaftlich bedrängten heimischen Kunstzweig zu neuer Lebenskraft verhelfen! Hier finden wir, soweit nicht verderbliche Einflüsse von der Stadt her geltend gemacht worden sind, schlichte, zweckmäßige Formen und Farben, die jenen unserer Bauernblumen gleichen. Denn die Farben der Bauernblumen brauchen wir auch an unseren Blumenvasen und -töpfen, heraldische Farben, darin an nebelhaften Sommermornentagen die Natur gekleidet ist, heraldische Farben, die wir an dem blühenden Gefieder vieler unserer Vögel entdecken, an leuchtenden Insekten und Käfern, an dem Flügelkleid der Schmetterlinge, an den Mineralien, den Edelsteinen und Halbedelsteinen, und nicht zuletzt an dem Volk und seinen alten, schönen, bunten Trachten. Das Volk hat immer die heraldische Farbe geliebt. Nicht nur an seinen Gebäuden und Stoffen und dem bäuerlichen, bunt bemalten Hausrat, sondern auch an seinen Architekturen, an den Bauernhäusern, die heute noch in vielen Gegenden an den Holzteilen bunt bemalt sind, rot, blau oder grün an Fensterrahmen und Türen, die an der milchweißen Hauswand mit doppelter Leuchtkraft wirken. Von dieser Farbenfreude des Volkes bieten uns da und dort noch auf den alten Töpfermärkten die bunten Bauernkeramiken einen herhaften Sommergruß und eine freundliche Aufforderung.

Ein Zweig weiblicher Hedonisten, einige Karzissen oder Christenheiligen sehen niemals so wunderbar aus, als wenn sie in schwarze oder schwarzgrüne, hohe zylindrische Vasen stellen. Dagegen kommen die Primeln, die Ringelblumen, Sonnenblumen, die gelben Margareiten, Anemosen, Mimosen und Dahlien in blauen Gefäßen zu ausdrucksvoller Geltung. Umgeben werden gelbe Gefäße ihren Zweck am besten für blaue Asters, Clematis, Weiden, Kornblumen, Mittersporn und ähnliche erfüllen. Lichtgrünes Steinzeug ist gnadenvoll mit hellen, weichen Blüten, wie Rosen, Raialdchen, weichen Flieder, Anemonen, weißen Margareiten. Rötengraue Glasuren sind mit allen Blumennuancen von gelb bis scharlachrot zu den vornehmsten Wirkungen berechtigt.

Jeder, der die Probe macht, wird finden, daß ein Gemach wohlisch und von freundlichen Hausgeistern erfüllt ist, wenn wir die Blumen zu Hüttern und Herrscherinnen der Schönheit des Raumes machen. Das haben auch unsere Großeltern und Urgroßeltern getan, die in diesen Dingen einen hochentwickelten Instinkt besaßen. In solchen Räumen wird nichts zur Geltung kommen, und das Wichtigste in diesem Umkreis, der Mensch, kann nicht erwarten, in solcher Trübnis zur Seiterkeit zu gelangen. Die Wahrnehmung ist täglich leicht zu machen, daß Menschen in farblich schlecht gestimmten Räumen ein schlechtes Aussehen haben. Es ergeht ihnen dann, wie es den Blumen ergeht. Darum fort mit den trüben, häßlichen Farben, mit den schlechten Tapeten, mit dem braunen Tür- und Fensterrahmen, und herein mit hellen und kräftigen Farben und vor allem mit möglichst viel Weiß in die Wohnungen, und dann werden Sie sehen, welches Wunder die Blumen mit der bunten Keramik, und wieviel Glückseligkeit aus diesen Gnadenquellen in die Seele der Bewohner strömt.

Neues aus aller Welt.

Der „Weg zum Herzen“. Man schreibt aus Johannesburg: Die Vorschalt gewisser Junggeheilen, vor Aufnahme der Ehefession sich erst Gewißheit darüber zu verschaffen, wie es mit der Kochkunst der Zukünftigen bestellt ist, hat jetzt eben zu einem Wettbewerb darüber geführt, welche von den heiratslustigen Töchtern in Johannesburg den besten Kaffee herzustellen in der Lage ist. Hr. Bottleskin hatte nämlich in einem dortigen Blatte bekannt gemacht, daß er sein beträchtliches Vermögen mit der Frau teilen würde, die den besten Kaffee herzustellen in der Lage sei. Natürlich blieb dieses Angebot nicht unbeantwortet und Hr. Bottleskin hatte wochenlang Kaffee der nur den besten Bauernarten zu trinken. Endlich hatte er seine Wahl getroffen und nahm eine junge Schöne aus einer Kurenfamilie für ihre Verheiratung hat diese nunmehr bekannt gegeben, wie sie sich die Liebe ihres Mannes „erkaufte“. Sie berechnete auf die Tasse Kaffee einen Schüssel gemahlener Kaffee und tat diesen mit etwas Eichörnzusatz in das kochende Wasser. Dann erst nahm sie das Gefäß vom Feuer, stellte es fünf Minuten beiseite und schreute alsdann die Kaffeebrühe durch etwas kaltes Wasser ab, wonach sich der Saft leicht schte. Dann gab sie den Kaffee durch, versetzte ihn mit etwas ganz

heißer Milch und ließ diese Flüssigkeit noch einmal aufkochen, aber nur ganz kurze Zeit. Der so zubereitete Kaffee soll Hr. Bottleskin „ganz hervorragend“ geschmeckt haben. Hoffentlich bekommen ihm die Freuden der Ehe ebenso „ganz hervorragend“.

Ein Ehecheidungs-Rekord wurde in den ersten fünf Monaten dieses Jahres in Los Angeles in Kalifornien aufgestellt. Die jebden veröffentlichte Statistik zeigt, daß auf je vier Eheschließungen seit dem 1. Januar eine Ehescheidung kam. Das bedeutet eine erhebliche Zunahme gegenüber den Zahlen von 1908, wo das Verhältnis 1:6 war, während es sich in San Francisco, in dem die Zahl der Ehescheidungen gleichfalls sehr groß ist, auf 1:7 und in dem ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten auf 1:12 stellte. In den ersten fünf Jahren wurden in Los Angeles 400 Zwischenscheidungen und 202 endgültige getroffen.

Prinzessin Juliana von Holland hat dieser Tage die erste militärische Ehrenbezeugung empfangen. In den Armen der Kaiserin genoss sie zum erstenmal die wärmenden Sonnenstrahlen im Schloßgarten. Ein Jäger, der vor der Gartenlaube auf Kosten stand und von der sehr richtigen Meinung ausging, daß andere Kinder, als die Prinzessin kaum in den Schloßgarten zu lassen habe, so daß die Mutter mit ihrem Kinde in großer Not zurückließ. Aloisia selbst war gezwungen, als Kindermädchen nach Wien in Dienst zu gehen, und erhielt in letzter Zeit herzerweichende Briefe von ihrer Mutter, die krank darniederlag und keinerlei Hilfe habe. Um ihrer Mutter in der Not beizustehen, habe sie den Diebstahl begangen und den Geld der Prinzessin der Mutter gesendet. Während des Verhörs fiel die jugendliche Angeklagte, die einen sehr sympathischen Eindruck machte, vor Aufregung in Ohnmacht. Der Gerichtshof beschloß, Erhebungen anzustellen, ob sich die Angaben der Baroness in Bezug auf die Not der Mutter und die Verwertung des Geldes der gestohlenen Wertsachen bestätigen, und verlagte die Verhandlung, Anderntags erhielt der Vorsitzende des Jugendgerichts ein Angebot, wonach sich ein Anonymus verpflichtete, den Betrag für die notwendigen Gegenstände zu zahlen, wenn das Mädchen straflos ausgeben würde. Das Gericht teilte dem anonymen Einsender mit, daß die Gutmauthung des Schabens im gegenwärtigen Stadium des Prozeßverfahrens die Angeklagte nicht straflos machen könnte, aber gewiß, falls man sie für schuldig erkennen würde, als ein Milderungsgrund angenommen werden würde. Baroness M. de L. wurde nach der Diebstahlsanzeige und Entlassung aus dem Dienste einem Mädchenheim übergeben, in dem sie lachen lernte, so daß sie bald nachher einen Posten als Köchin annehmen konnte, auf dem sie sich noch gegenwärtig befindet.

Die Teilschiff am Vierwaldstätter See, die im Jahre 1880 erneuert und von dem Basler Maler Ernst Stülzgen mit Freskobildern geschmückt wurde, war in Gefahr, durch die Anlage einer Drahtseilbahn von der Dampfseilbahnstrecke nach dem See an der Aggenstrasse empfindlich beeinträchtigt zu werden. Die nun dem „Cicero“ geschrieben wird, ist diese Gefahr jetzt beseitigt. Der Bundesrat empfahl die Erteilung der Bahnkonzession den eidgenössischen Räten nicht, und der Nationalrat nahm vor 2 Jahren einen Beschluß an: „In Erwägung, daß die Teilschiff kraft der ererbten Erinnerungen, die sie im Schweizerlande weckt, um gleichen Maße wie das Atrium eine nationale Stätte ist, wird der Bundesrat eingeladen, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die Umgebung der Teilschiff, nötigenfalls auf dem Wege der Expropriation, vor Profanation zu bewahren.“ Vor kurzem hat sich nun auch die Regierung des Kantons Uri, in deren Gebiet das fragliche Gelände liegt, damit einverstanden erklärt, daß von Bundeswegen die Erwerbung der Teilschiff am See, und zwar vom See hinauf bis zur Aggenstrasse und dem Hauptbahnhof der Schiffslände bis zum südlichen Ende des Teilschiff-Tunnels der Gotthardbahn, statfinden und dadurch die nationale Stätte und ihre Umgebung vor Profanation durch Anlagen jeder Art geschützt werde.“ Gleichzeitig wird dem eidgenössischen Departement des Innern auch der Ankauf des sogenannten Hauses von Wasser für ein Gut Schweinberg in Altinghausen empfohlen.

Eine Kaserne in Flammen. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache brach am Dienstagabend in der Wienerkaserne der Friedländer in Ragdeburg ein großer Brand aus. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Im Augenblick war das ganze Dachgeschoß des nordöstlichen Flügels ein Feuermeer. Hoch über die Eisbühnen gurgelten die Flammen. Ab und zu ertönten kurze, scharfe Knalle, die immer häufiger wurden und bis zur Stärke von Infanteriegeschossen anwuchsen; sie zeigten an, daß auch die Munitionskammer vom Brande ergriffen worden war. Die Mannschaften suchten schleunigst den Inhalt der benachbarten Munitionskammern aus den Fenstern werfen und dann sich selbst und ihre Sachen in Sicherheit bringen. Auch die Mannschaften der benachbarten Artilleriekaserne wurden alarmiert, um bei der Rettung zu helfen. Unglücksfälle sind, so weit bekannt geworden, nicht vorgekommen. Die durch die Flammen zur Explosion gebrachte Munition war im weitestlichen Teil unbeschädigt. Der Feuerwehrgang gelang es schließlich, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und sein Weiterbreiten auf die unteren Stockwerke und auf den Mittelbau zu verhindern. Der angegriffene Schaden ist sehr erheblich. Verbrannt sind, was für den Truppenheil besonders wichtig ist, feine Bekleidung. Die Asten des Batterien sind feine Bekleidung. Der Dachstuhl mit den gesamten dort aufgeschapelten Vorräten ist ein Raub der Flammen geworden; außerdem hat auch das darunter befindliche vierte Stockwerk durch den Ein

sturz einiger Decken und durch das Wasser nicht unerheblich gelitten.

Der schwarze Tod. In mehreren Orten Südschinas ist die Pest ausgebrochen, besonders heftig wütet die Krankheit in der Nähe von Amoy. Jeden Tag fallen etwa 50 Personen der Pest zum Opfer. Auch in Petersburg sind (wie von dort gemeldet wird), drei Fälle von sibirischer Pest und zwei Fälle von Ausfall vorgekommen. Hin und wieder sind auch Cholerafälle zu verzeichnen.

Auf Leben und Tod. Einem 20jährigen Mechaniker, der im Kaiserlichen Gefängnis saß, ist, wie aus Kassel gemeldet wird, eine sehr gewagte Flucht gelungen. Zunächst schloß der Häftling Unschiffen vor und entfernte sich nach dem Abort; von dort entkiffte er nach dem Dachgeschoß, wo man ihn trotz gründlicher Absuchung nicht fand. Später, zu nächster Stunde, band der junge Mann einen Waffensack, den er sich heimlich zurechtgelegt hatte, um den Schornstein, und ließ sich fünf Stockwerke tief auf die Straße hinunter. Von dort entkam der Flüchtling unversehrt.

König Leopolds Silberaktion. Die Silberverkäufe des Königs Leopold waren, wie aus Brüssel berichtet wird, in der belgischen Deputiertenkammer Gegenstand einer Interpellation. Die sozialistischen Deputierten Destree und Van der Velde fragten an, was die Regierung zu tun gedente, um ein Außerlandungsgeld von fünf Millionen zu verhindern. Der Unterrichtsminister erklärte, die Zeitungsnachrichten seien übertrieben, und es sei nicht angängig, Privatbesitz mit Nationalbesitz zu verwechseln. Ein Gesetz in dieser Richtung würde wenig nützen; wichtiger wäre eine höhere Staatsubvention für die Kunst.

Die Tragödie einer Kaiserin. Die Krankheit der Zarin besteht in nervöser Depression und einer plötzlich ausgebrochenen Nervenentzündung. Diese Entzündung war auch die Ursache, daß die Zarin bei der letzten Truppenrevue in Jarskojeslo in ihrem Wagen liegen blieb. Nach vor acht Tagen war die Gesundheit der Zarin besser als seit langem. Dann plötzlich klagte sie über Schmerzen in den Füßen und ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich außerordentlich, so daß man jetzt die ernstlichsten Befürchtungen hegt.

Die Welt vor Gericht.

(Wiesbadener Straßammer.)

Rein und Dein.

Der Fuhrknecht Konrad Sch. hier stahl am 20. März auf einem Hof 22 Kohlenstücke sowie 1 Sofa, 1 Hafer und Anfang April aus einer Scheune ein Paar Schnürstiefel. Wegen Diebstahls erhielt Sch. 5 Monate Gefängnis.

Die Schülerin.

Die Ehefrau Marie Sch. in Dohheim war am 20. April vom hiesigen Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie im Januar 1909 von einem Dienstmädchen ein Paket Handtücher annahm, von denen sie wußte, daß sie gestohlen waren. Die Amtsanwaltschaft sowie die Angeklagte legten gegen das Urteil Berufung ein, die gestern beide verworfen wurden.

Bestrafter Langfinger.

Der Kellner Valentin R. stieg am 15. April in die Osterhofsche Wirtschaft ein und entwendete dort einen Anzug sowie sonstige Kleidungsstücke, die er tags darauf teilweise verpfeifte. Am 19. April stahl er am Bahnhof einen Anzug mit Bonbons. Wegen schweren, einfachen Diebstahls wurde R. zu 6 Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Aus der Geschäftswelt.

Palmin. Infolge der bekannten Anzeigen der Beteiligung deutscher Margarinefabrikanten gegen Detailisten, die das Wort Palmin auf das Schaufenster aufgemalt haben, ohne eine nähere Bezeichnung beizufügen, fand am 26. Mai eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Düsseldorf gegen etwa 40 Düsseldorf Detailisten statt. Die Verhandlung endete, wie nicht anders zu erwarten war, damit, daß sämtliche Detailisten freigesprochen wurden, weil eine Deklaration der Palmin, daß weder Anstiftung noch Margarine ist, nicht erforderlich sei. Die gesamten Rollen, aus die der Verteidigung wurden der Staatsanwaltschaft aufgelegt. — Damit ist durch richterliches Urteil bestätigt, daß bei jeder Art von Palmin das Wort Palmin ohne jede weitere Deklaration verwendet werden kann, und daß es am mindesten an sehr übertriebenem Sorgfalten von Seiten der Beteiligung deutscher Margarinefabrikanten war, wenn sie Detailisten wegen jeder Sache mit Strafanzeigen belästigt hat.

Dinosaurierknochen in Deutsch-Ostafrika. Im letzten Jahreshet ist das Interesse an paläontologischen Fragen mächtig gewachsen: viele Schichten der Bevölkerung interessieren sich für die fossile Fauna, während früher außer den Jagdheuten sogar die Gebildeten Dinosaurier durch das Schicksal des Dinosaurierknochen in den Dinosaurierknochen kennen zu erhalten hatten. Neuerdings ist dieses Forschungsgebiet an allgemeinem Interesse gewonnen, als in den Mergeln und Sandsteinen der Kreideformation in der Nähe von Lind im Süden von Deutsch-Ostafrika ebenfalls Skelette der Dinosaurier gefunden wurden. Die erstaunlich große Menge der dort in der Oberfläche vergrabenen Dinosaurierknochen läßt nach Professor Fraas auf eine große Ausdehnung in den tiefsten Kreidezeiten schließen. Es ist deshalb die Beschaffung fossiler oder privater Mittel für eine paläontologische Forschungs-Ekspedition in die Gegend von Lind geplant. Wer sich für jene ausgestorbenen Tierformen interessiert, ohne größere Mittel zur Beschaffung teurer einschlägiger Literatur aufbringen zu wollen, dem seien hiermit die von der bekannten Aasia-Compagnie Theodor Reimann, Hamburg-Wandsbek, herausgegebenen „Dinosaurierknochen der Kreide“, zwei Serien a 20 Blatt, Format 19x27 Zentimeter, in vierfacher, hochinteressanter Ausstattung empfohlen. Die Reichert-Compagnie gibt im Handverkauft für 3 M. beim Versand für 5 M., auf Wunsch ein Anhangblatt gratis und stellt den Sammlern gesonderte vollständige Verzeichnisse zur Verfügung. Eine Liste befindet sich in Wiesbaden, Langgasse 10.

„Aufsteig“ enthält keine Milch und ist daher ein vorzügliches Nahrungsmittel für Kinder, die nur vorübergehend oder überhaupt keine Milch vertragen können; daher die hervorragenden Erfolge bei Verdauungsstörungen, Darmkatarrh, Diarrhöe u., wo Milch und Milchhaltende Nahrungsmittel zu meiden sind.

10 000 000

Eine Sensation

ist unser

Total-Ausverkauf.

Wegen Reorganisation und Geschäftsübergabe werden unsere gesamten Läger von

Wir bieten mit unserem Total-Ausverkauf eine wohl nie wiederkehrende günstige Kaufgelegenheit, da sämtliche Artikel, auch die neuesten und kuran-testen Genres, ganz enorm, teilweise sogar weit

unter der Hälfte

des früheren Verkaufspreises herab-gesetzt sind.

Tischzeug
Leinen
Baumwollwaren
Gardinen
Teppichen
Vorhängen

Tuch-, Schlaf- und Stepp-Decken
vollständig ausverkauft.

Ganz besonders hervorzuheben:

Ein Posten Portieren

in Tuch, Leinenplüsch, Velvet und Leinen, Künstler-vorhänge mit und ohne Applikation, für die Hälfte des früheren Verkaufspreises.

Die Preise verstehen sich nur gegen Barzahlung und sind während des Ausverkaufs sämtliche Rabatte aufgehoben.

Ein Posten

Garten-Decken, Kaffee- und Tee-Decken

durchweg für die Hälfte des früheren Verkaufspreises.

S. Guttman & Co.

Webergasse 8.

1777

Zwangsversteigerung.

Am 18. Juni 1909, vormittags 9 Uhr, wird durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, das der Ehefrau des Bädermeisters **Vinzent Urbas**, Josefine geborene Riemer zu Wiesbaden gehörige Grundstück:

- a) Bohnhaus mit Verbindungsgang, Seitenhaus links und Hofraum,
- b) Seitenhaus rechts mit Flaschenbierkeller, Dranienstraße 27, groß 5,77 a mit 5477 Marl Gebäude-Feuerungswert, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 26. März 1909.
Königliches Amtsgericht 9.

Befanntmachung.

Am 30. Juli 1909, vormittags 9¹⁵ Uhr, werden durch das unterzeichnete Gericht auf Zimmer Nr. 60, die nachstehend verzeichneten, im Grundbuch von Dohheim

- a) Bohnhaus mit Hofraum,
- b) Hofstall,
- c) Backstube und Stall,
- d) Werkstätt,

Schiersteinerstraße 19, groß 7 a 40 qm, 1056 M. Gebäudesteuer-Versteigerung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 26. Mai 1909.
Königl. Amtsgericht Abt. 9.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 4. Juni cr., 2 15 Uhr nach-mittags versteigere ich

Helenenstraße 5

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung:
1 Klavier, 3 Schreibtische, darunter 1 amerikanischer, 1 Bücherregal, 45 Bände Meyer's Konv. Lexikon, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibmaschinenteisch, mehrere Blumenstränke, Erkerfenster und Erkerfenster, 1 Blumenbänke, 2 Blumenständer, Glasstränke, Spiegelstränke und sonstige Mobilien, 80 Paar Damenstiefel, 1 Dezimalwaage, 1 Damenrobe, 3 Hunde;
ferner um 4 Uhr nachmittags: 1 große Holzhalle, deren Stand im Pfandlokal bekannt gegeben wird.

Glose, Gerichtsvollzieher kr. A.
Albrechtstraße 38, I. 8993

Ein neuer, sehr eleganter Herrn-Stiefel



Mk. 10.50

Die Vorzüge unserer Schuhe bestehen in der Eleganz, Haltbarkeit und vor allem, dass sie ihre Fassons bis zum letzten Augenblick behalten.

Mk. 10.50

Alleinverkauf der berühmten
„Fortschritt-Stiefel“.

Neustadt's Schuhhaus

Wiesbaden Langgasse 9.
Tel. 3051.

BERLIN, Potsdamerstr. 46 und Tauentzienstr. 13.

Für Geschäftsautomobil-Besitzer!

Jahresregister-Listen

für Einfuhr von steuerfreiem Benzin (amtliche Formulare) stets vorrätig.

Buchdruckerei Konrad Leybold,
General-Anzeiger.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und fürsorgende Mutter am 2. Juni morgens um 4 Uhr nach langem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Georg Müller, Witte
Friedr. Müller, Kinder.
Georg Müller, Sohn.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 4 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. 8992

Wiesbadener
Beerdigungs-Institut
Ernst Müller,
Schreinerstr. 1789
— gegründet 1864. —
Telephon 576.

Sarg-Magazin

Walluferstr. 3.
Lieferant des Vereins
für Feuerbestattung.

Lieferant des
Beamten-Vereins.
Überführungen von u.
nach auswärts in pri-
vatem Leichenwagen.

Blumenpavillon

am

Südfriedhof

Peter Röhrig,
Inh.: **Louis Röhrig**

empfiehlt sich zum An-
legen u. Unterhalten
von Gräbern u.
Gräbern.

Dekorationen aller Art.
Abgeschnittene Blumen.
Topfpflanzen u. Kränze
stets vorrätig.

Billige Preise. [18031]
Prompte Bedienung.

Veränderungen im Familienstand

der Stadt Wiesbaden.

Am 26. Mai dem Dekorations-
malergehilfen Friedrich Eise u. S.
Richard August.

Am 27. Mai dem Unter-
meister Otto Witting u. S. Ernst
Gans Peter.

Aufgeboten:
Kaufmann Will Vack in Rodde-
burg mit Erna Heiden hier.

Aufgeboten:
Kassierer Johann Schmitt hier
mit Katharina Koch in Frankfurt
am Main.

Am 26. Mai dem Dekorations-
malergehilfen Friedrich Eise u. S.
Richard August.

Aufgeboten:
Kassierer Johann Schmitt hier
mit Katharina Koch in Frankfurt
am Main.

Am 26. Mai dem Dekorations-
malergehilfen Friedrich Eise u. S.
Richard August.

Aufgeboten:
Kassierer Johann Schmitt hier
mit Katharina Koch in Frankfurt
am Main.

Am 26. Mai dem Dekorations-
malergehilfen Friedrich Eise u. S.
Richard August.

Aufgeboten:
Kassierer Johann Schmitt hier
mit Katharina Koch in Frankfurt
am Main.

Am 26. Mai dem Dekorations-
malergehilfen Friedrich Eise u. S.
Richard August.

Aufgeboten:
Kassierer Johann Schmitt hier
mit Katharina Koch in Frankfurt
am Main.

Am 26. Mai dem Dekorations-
malergehilfen Friedrich Eise u. S.
Richard August.

Aufgeboten:
Kassierer Johann Schmitt hier
mit Katharina Koch in Frankfurt
am Main.

Am 26. Mai dem Dekorations-
malergehilfen Friedrich Eise u. S.
Richard August.

Aufgeboten:
Kassierer Johann Schmitt hier
mit Katharina Koch in Frankfurt
am Main.

Ausstellung für Handwerk u. Gewerbe, Kunst u. Gartenbau Wiesbaden 1909

Mai bis September.

Täglich zweimal Militär-Konzerte.

Illuminationen.

Leuchtfantane.

Festliche Veranstaltungen.

Gelände direkt am Bahnhof.

Grosser Vergnügungs-Park mit vielen Attraktionen.

Gedöfnet von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends. Tageskarte Preis 1 Mark, Mittwochs 50 Pfennig.
Abendkarte ab 7 Uhr 30 Pfennig, bei besonderen Veranstaltungen 50 Pfennig und 1 Mark.

17771

Bis 9. Juni: Dekorpationspflanzen-Ausstellung in der Gartenbauhalle. — 3. Juni: Gesangs-Festabend. — 8. Juni: Turner-Abend.

Königl. Schauspiele

Wiesbaden.
Donnerstag, 3. Juni 1909

143. Vorstellung.
Die Königin von Saba.
Oper in 4 Akten (nach einem Text von Mosenthal) von Carl Goldmark.

König Salomo Herr Schütz
Der Hohepriester Herr Schwegler
Eulamiß, seine Tochter
Frau Müller-Weiß
König Salomo Herr Schütz
Der Hohepriester Herr Schwegler
Eulamiß, seine Tochter
Frau Müller-Weiß
König Salomo Herr Schütz
Der Hohepriester Herr Schwegler
Eulamiß, seine Tochter
Frau Müller-Weiß

Schauplay der Handlung:
Erster Aufzug: Halle im Palaste Salomons.
Zweiter Aufzug: Garten; dann Tempel.

Dritter Aufzug: Festhalle.
Vierter Aufzug: In der Wüste.

Vorhergehende Töne, Gruppierungen und Hineingehen, arrangiert von Annette Balbo, ausgeführt von Fräulein Peter, Salzmann und dem Ballett-Ensemble.

Musikalische Leitung:
Herr Prof. Mannstedt.

Spielleitung:
Herr Ober-Regisseur Rebus.
Dekorative Einrichtung:
Herr Hofrat Schid.
Kostümliche Einrichtung:
Herr Garderobe-Ober-Justizler Geyer.

Nach dem 1. und 2. Akte findet je eine längere Pause statt.
Abänderungen in der Rollenbesetzung bleiben für den Notfall vorbehalten.

Erhöhte Preise.
Anfang 7 Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, den 4. Juni
144. Vorstellung.
Alt-Geidelberg.

Schauplay in 5 Akten von Wilhelm Meier-Hörner.
Anfang 7 Uhr.
Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. S. Rauch.
Herrnsprech-Anschluß 40.
Donnerstag, 3. Juni 1909

Donnerstag, 3. Juni 1909
Donnerstag, 3. Juni 1909
Donnerstag, 3. Juni 1909
Donnerstag, 3. Juni 1909

Erstes Gastspiel
Max Hofbauer.
Königl. Bayerischer Hofkapellmeister

Matthias Gollinger.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Oscar Blumenthal und Max Bernstein.

Spielleitung: Ernst Bertram.
Matthias Gollinger
Veronika, seine Frau
Clara Krause

Therese, seine Tochter
Selma Wuttke
Robert Krüger, Baumeister
Rudolf Barlat

Schwig, seine Schwester
Elise Noorman
Karl Krüger, Rentier
Ernst Bertram

Friedrich Wilhelm Winterh, Affektor
Walter Taus
von Ramberg, Kommerzienrat
Friedrich Degener

Kappler, Buchhalter bei Gollinger
Georg Müller
Corbinian, Hausknecht bei Gollinger
Max Ludwig

Wali, Dienstmädchen bei Gollinger
Liddy Baldwin
Josef, Diener bei Gollinger
Willy Schäfer

Die Handlung spielt teils in München, teils in Berlin.
Matthias Gollinger
Max Hofbauer, als Gast.
Nach dem 1. und 3. Akte finden größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte

erfolgt nach dem 3. Glodenzeichen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 4. Juni 1909
abends 7 Uhr:
Damenblüten gütig.
Künzgerarten gütig.
Neuheit!

Sum 4. Male:
Der König.
(Le roi.)

Komödie in 4 Akten von G. H. de Caillavet, Robert de Flers und Emmanuel Arène.

Volks-Theater.

Kaiserhof. — Direktion Hans Wilhelm.
Donnerstag, den 3. Juni
Sum 4. Male:
Gesangsposse!

Der Postillon von Almenruh.
Gesangsposse in vier Aufzügen von Friedr. Kaiser. Musik von Storch. In Szene gesetzt von Direktor Wilhelm. Musik-Leitung: W. Clement.

Besetzung:
Hollmann, Postmeister
Hann, seine Nichte M. Gamm.
Rathis, Postillon

Curt Doppel
Peter, Postillon Fr. Stürmer.
Hans, Postillon Fred Garro.
Sig, Theaterdirektor

Georg Verkenhoff.
Dr. Gumm, Theaterarzt
Arthur Rhode.
Rathilde, Schauspielerin

Reinhold Renard.
Ambros, Theaterdiener
Otto Werner.
Ketti, Stubenmädchen

Marg. Reilich.
Frl. von Blintenstern
Gefene Balots.
Burschen, Mädchen, Gäste, Der 1. und der 4. Aufzug spielen in einem Landdörchen; der 2. und 3. in der Residenz.

Abänderungen in der Rollenbesetzung bleiben für den Notfall vorbehalten.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr.
Anfang 8.15 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Freitag, den 4. Juni
abends 8.15 Uhr.
Sum 2. Male:
Neuheit!

„Wie man's nimmt.“
Drei Akte über dasselbe Motiv nebst einem fassen Prolog von Harry Fohlmann.

Walhalla-Theater.

(Neues Operetten-Theater.)
Direktion: S. Norbert.
Donnerstag, den 3. Juni
abends 8 Uhr

Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten von Viktor Leon und Leo Stein.
Musik von Franz Lehár.

Freitag, den 4. Juni 1909
Benefiz für Frl. Lucy Augier.
Der Liebeswäizer.
Sensationelle Operetten-Novität!

Kurhaus zu Wiesbaden.
Freitag, 4. Juni.
Vormittags 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Kapellmeister Hermann Irmer.

1. Ouverture zur Oper „Zampa“ J. Herold
2. Klaviersolo, indisches Intermezzo C. Moret

3. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauss
4. Gratulations-Meuzett L. v. Beethoven

5. Melodien-Kongress, Potpourri A. Conradi
6. Sounds of Peace, Marsch F. v. Blon.

Eintritt geg. Brunnen-Abonnementkarten für Fremde und Kochbrunnen-Konzertkarten.

Mail-coach-Ausflug 3.30 Uhr
ab Kurhaus: Klarental-Chausseehaus — Georgenborn — Schlagenbad und zurück (Preis 5 Mk.)

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister Hermann Irmer.

1. Ouverture zu „M. Robespierre“ M. Litolff
2. Benedictus A. Mackenzie

3. Ballettmusik aus der Oper „Faust“ Ch. Gounod
4. Vorspiel zu „Dornröschen“ E. Humperdinck

5. Ouverture zur Oper „Die Stimme von Portici“ D. F. Auber
6. Blumengeflüster, Charakterstück F. v. Blon

7. Dur und Moll, Potpourri A. Schreiner.

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Ugo Afferni, städtischer Kurkapellmeister.

1. Ouverture, D-dur G. F. Handel-Wallner
2. Symphonie, G-dur No. 13 der B.-u. H.-Ausgabe Jos. Haydn.

I. Adagio, Allegro, II. Largo, III. Menuetto. IV. Finale. Allegro con spirito.

3. Ouverture z. Op. „Fidelio“, E-dur L. v. Beethoven
4. Ouverture über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ O. Nicolai

5. Vorspiel u. Isolden's Liebestod aus der Oper „Tristan und Isolde“ Rich. Wagner
6. Königsmarsch, Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. gewidmet Rich. Strauss.

Abends 8.30 Uhr im grossen Saale:
Bunter Abend.
Otto Reutter.

Bozena Bradsky, Vortragskünstlerin.
Gertrude Harrison in ihren Tänzen.
Trilby und Svengali, Kunst und Mysticism, Dirigent:

Kapellmeister S. Caads, Frankfurt a. M.
Kapella:
Frankfurter Streich-Orchester.

Eintrittspreise:
1.—, 2.—, 3.— und 4.— Mk.
Stadt-Kurverwaltung.

Festspiele der Kurverwaltung.

Naturtheater im Steinbruch Nerothal
Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. Juni 1909:

„Die Maibraut.“
Ein Weisenspiel in drei Handlungen von Ernst von Wolzogen, Musik von Arthur Rother.

Anfang 5 Uhr.
Ermässigte Eintrittspreise:
2, 3, 4 Mk. (Logen 15 und 7 Mk.). Kartenverkauf: Kurhaus-Tageskasse und vor der Vorstellung Naturtheater-Kasse. 17936

Altisraelitische Kultusgemeinde.

Einladung
zu der Sonntag, den 13. Juni, morgens 10.30 Uhr, in unserm Gemeindefest stattfindenden

Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für das Jahr 1908/09. 2. Feststellung des nächstjährigen Etats. 3. Sonstige Gemeindegangelegenheiten.

Die Jahresrechnungen und der Voranschlag liegen vom 4. cr. ab bei dem Vorstandsmitglied Herrn Neuer Sulzberger, Adelheidstr. 6 offen und können in den Stunden von 9—12 und 3—6 eingesehen werden. 18351

Wiesbaden, den 2. Juni 1909
Der Vorstand.

Wiesbadener Hof Hotel-Restaurant

Moritzstrasse 6. — Haltestelle der roten und grünen Linie.
Gut bürgerliche Küche.

Best gepflegte Biere: Pilsener, Münchener u. Mainzer Aktien-Bier.
Weine erster Firmen.
Täglich abends 7 Uhr ab:

Erstklassiges Künstlerkonzert.
Gesellschaftsräume. — Kegelbahnen. — Terrassen. — Billards. 18284

Daniaud-Cognac

von der Firma
L. Daniaud Fils & Co., Cognac,
Zweigniederlassung u. Brennerei Weisenau b. Mainz.

Erhältlich in folgenden Geschäften:
Joseph Dorn, Wörthstrasse, P. Enders, Michelsberg 32, L. Fischer, Sedanstrasse 1, J. Gruel, Wellritzstrasse 7, C. Hahn, Oranienstrasse 45, L. Lendle, Stiftstrasse 18, C. Losskarn, Ecke Moritz- und Adelheidstrasse, Jacob Minor, Schwalbacherstr. 33, F. H. Müller, Bismarckring 31, C. Portzehl, Rheinstrasse 55, A. Poths, Waterloostrasse 38, B. Richter, Wwe., Moritzstr. 38, F. Röttcher, Luxemburgstrasse, F. Seibel, Dotzheimerstrasse 76, A. H. Schlotter, Körnerstrasse 5, H. Schütz, Adolfstrasse 6, E. Wesche, Dotzheimerstrasse, Adolf Beilich, Eltville a. Rh., Kölner Konsum-Verein, Aug. Gattung II., Nieder-Wallm. 17934

Vertreter für Wiesbaden und Umgebung:
Ferdinand Henkel, Dotzheimerstr. 102.
Telephon 712.

SKALA-Theater.

Einziges Variété Wiesbadens. **Stiftstrasse 16.**
Haltestelle Strassenbahn Ecke Taunus- und Röderstrasse.
Stürmischen Erfolgs fand das neue Programm bei der Premiere.

Soubretten-Wettstreit
und **Schönheits-Konkurrenz.**
Preise im Gesamtwert v. 600 M.
Anfang 8 Uhr. 17824

„Friedrichshof“.

Separate Weinterrassen.
Heute Donnerstag abend: (17916)
Großes Militär-Konzert,
ausgeführt von der gesamten Kapelle des Trompetenkorps des Magdeb. Drag.-Regis. Nr. 6 (Mainz) unter persönl. Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Barde.**
Anfang 7 1/2 Uhr. K. Marahrens.

Akademische Zuteilungsschule von Frl. Joh. Stein

Rückgasse 17, 2. St., früher Lufsenplatz.
Erste und älteste Fachschule am Plage, für fämil. Damen und Kinder. Einfache Methode der Zuteilung. Schülerinnen Aufnahme tagl. Bet. auf ihr. Schrittmuster u. Kr. nach Maß. Kostüm w. zugeschnitten und eingerichtet. Nähen in aller Rummern und Facen, auch nach Maß. (17715)

E. Calmann, Bankgeschäft

Hannover, Schillerstrasse 21.
Spezial-Abteilung für Werte ohne Börsennotiz. 13114
Berichte und Auskünfte kostenfrei

Sämtliche Druckfaden

liefert in kürzester Zeit in sauberster Ausführung und zu billigen Preisen
— die Druckerei des —

Wiesbadener General-Anzeiger

Konrad Leybold
8 Mauritiusstraße 8
Telefon 199
Telefon 819

Adresskarten	Kommerskieder	Kuverts
Aviskarten	Etiquetts	Plakate
Wein- und Speisekarten	Wurzfettel	Statuten
Einladungen	Prospekte	hochzeits-
Eintrittskarten	Brochüren	zeitungen
Canzarten	Zirkulare	Dankschreiben
Vitenkarten	Preislisten	usw. usw.
Programme	Fakturen	—
Mitgliedskarten	Rechnungen	Sämtliche
Gießer- und Empfangsbeine	Mitteilungen	Crouer-
Postkarten	Quittungen	druckfaden
	Briefbogen	in Brief- und
	Wechsel	Kartenform